

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

125 (2.6.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479136)

Tägliche Auflage: 17 000.

Volksblatt

Tagesszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Beterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Böhmerstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Norddeich: Böhmerstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM. zugl. Bestellgeld. Ausgabe A 2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einseitige Anzeigen-Zeile 12 Rpfl., Ausgabe A 10 Rpfl. für auswärts 25 Rpfl., Ausgabe A 20 Rpfl. Retiklen: Einseitige Anzeigen-Zeile lokal 40 Rpfl., auswärts 65 Rpfl.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen. Koffschied-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 125

Dienstag, den 2. Juni 1931

45. Jahrgang

Briefaus Leipzig

kl. Montag morgen. Die wichtigen Rundgebungen des Sonntags sind vorüber. Der große Aufmarsch auf dem Messegelände, der Arbeitermarsch am Volkshaus, das umfangreiche Gedränge in den weiten Gärten und die mitreißende Eröffnung durch den Parteivorsitzenden Otto Wels. Alles ist in tadelloser Art vor sich gegangen. Bürgerliche Blätter Leipzigs nennen den grandiosen Aufmarsch der Hunderttausend „vorbildlich und musterhaft“. „Sawohl, Hunderttausend! „Weit über Hunderttausend“, sagt der offizielle Leipziger Polizeibericht waren es, die zu der Nachmittagskundgebung auf dem Messegelände marschiert waren und die nachher durch die Straßen zogen. Dazu kein einziger Unfall, kein Zwischenfall von irgendwelcher Bedeutung. Einen solchen Aufmarsch hat noch kein Parteitag gesehen. Nicht an Zahl, nicht in dieser umwundenen Form. Die Leipziger Genossen haben das Wort wahr gemacht: Leipzig verpflichtet.

Die Masse gibt der Parteitagung ihr Gespräch. Die Massen, die dabei sein wollen, wenn ihre Partei tagt. Die Verbundenheit der Arbeiterklasse mit der Sozialdemokratischen Partei und so aufs nachdrücklichste und innerlichste kundgetan. Was haben bisher schon die Kapitalisten und die Kapitalistenpartei zu tun vermocht? Sie zerklüftet die Parteien des Bürgertums, der Partei der Arbeiterklasse haben sie fast nichts anhaben können. Dabei war ihnen die Zeit günstig wie nie. Vier Millionen liegen auf der Straße. Politischen Asagieren zum Fraß. Und dennoch nichts. Wäre Arbeit da, die deutsche Arbeiterklasse hätte das Hungerloch schon am ersten Tage nicht über ein lächerliches Nichts hinauskommen lassen. Als ich diese Zeilen niederschreibe, berichten die Leipziger Zeitungen, daß neben anderen hohen punktuellen Ehrengästen auch der ehemalige König von Sachsen an der Breslauer Stahlfabrikation teilgenommen habe. Solches „Glück“ ist den Parteien des arbeitenden Volkes nicht beschieden. Kein König, kein Großherzog von einst ist da vorhanden. Ebenjener sind die Vertreter des Großgrundbesitzes, sind die Magnaten des Kapitals vertreten. Diese alten Knapen der Arbeit gehören nicht zu uns. Sie gehören zum Stahlschmelz, gehören zu den Nationalsozialisten. Dort gehören sie hin. Dort werden sie freudig bewillkommen und als Ehrengäste dem bürgerlichen deutschen Reichstag zur Schau gestellt.

An die Leipziger Anschlagtafeln haben die Nazis gute Plakate kleben lassen. Das Volk soll gruslich gemacht werden vor der Sozialdemokratischen Partei. Die sächsischen Arbeiter schreit das nicht. Sie lachen darüber. Die Alten wie die Jungen. Sie wissen, daß die im Hitler lügen und verleumden müssen. Sie wissen, daß das Parteibuchbeamtentum, daß das Bonaventurum bei denen blüht, die diese großen Zettel an kleben lassen. Die sich über jede neue Steuer, die die Regierung beschließt, die sich freuen, weil diese Steuer einen neuen Mißmut, eine neue Verdrossenheit ins Volk trägt, von der die Hitlerleute dann leben wollen.

Sieht man die bürgerliche Presse durch, so findet man in einem großen Teil von ihr die mehr oder minder deutlich ausgesprochene Hoffnung, auf dem Parteitag möge es zu scharfen Auseinandersetzungen und womöglich gar zu einer Spaltung kommen. Die Herrschaften werden ihre politische Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Gewiß wird es Auseinandersetzungen geben. Politische, persönliche, aber parteigegenwärtige. Doch an Spaltung, an Ausschluß, an Austritt etwa der Dissidenten bei der Parteifreuzerhebung zum Reichstag — daran denkt längst niemand mehr. Daran haben überhaupt nur Wenige jemals im Ernst gedacht. Und lebige ist sich zu zerreißern, um den geschworenen poli-

Parteitagsbeschluss zur Wirtschaftstreife

Ein Mahnruf an das arbeitende Volk.

(Eigenbericht aus Leipzig). Der Parteitag nahm zum ersten Punkt der Tagesordnung „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse“ die folgende Resolution an:

„Die gegenwärtige ökonomische Krise liefert einen neuen furchtbaren Beweis für die zunehmende Unfähigkeit des kapitalistischen Systems, die Versorgung der Gesellschaft mit den notwendigen Versorgungsmöglichkeiten in Übereinstimmung zu bringen. Eine gewaltige Steigerung der produktiven Leistungsfähigkeit in allen Wirtschaftszweigen und in aller Welt ist die unmittelbare Aufgabe der Massenbewegung, die sich in allen kapitalistischen Ländern ausbreitet hat.

Den überquellenden Reichtum an Lebensmitteln, Rohstoffen und bearbeitenden Kräften verwandelt die kapitalistische Deformation in grausame Hungersnöte und in eine unerhörte Verarmung der Armut.

Wie in der Vergangenheit weiß auch jetzt der Kapitalismus von sich aus keinen anderen Weg aus der Krise als den der massenhaften Vernichtung von Produktionsmitteln, der künstlichen Verstopfung von Rohstoffquellen oder planmäßigen Einschränkung der Lebensmittelproduktion. Gleichgültig aber werden Millionen und aber Millionen aus ihrer Existenz und der Versorgung herausgeschleudert und dem Hunger überantwortet.

Aus diesen wahnwitzigen Widersprüchen der geltenden Wirtschaftsordnung kann die Menschheit nur durch die Überwindung des kapitalistischen Systems und die Verwirklichung des Sozialismus befreit werden. Diesen Befreiungskampf zu führen und dafür die Arbeiterklasse zu organisieren, ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei und der mit ihr verbundenen Gewerkschaften.

Dabei ist sich der Parteitag bewußt, daß der Sturz des Kapitalismus nicht ein einmaliger kurzer Akt sein kann; er vollzieht sich als ein Umwandlungsprozess im harten Kampf zwischen der organisierten Arbeiterklasse und den großkapitalistischen Wirtschaftsmächten. Der Kampf

für den Sozialismus kann nicht geführt werden ohne gleichzeitig den Kampf um die Verbesserung der Arbeiterlage in der Gegenwart zu führen. Die furchtbaren sozialen Auswirkungen der Krise legen der Partei insbesondere die Pflicht auf, sich mit aller Kraft für die Überwindung dieser Krise einzusetzen.

Die deutsche Wirtschaft ist aufs engste verflochten mit der Weltwirtschaft, die durch den Krieg, die Friedens- und Reparationsverträge, den Inflationswahnsinn, den wirtschaftlichen Protektionismus und die mangelnde Bereitschaft zu friedlicher Zusammenarbeit der Völker völlig desorganisiert ist.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Politik für die Sicherung des Friedens, internationalen Abrüstung, Streichung der internationalen Kriegsschulden und Reparationen,

Beseitigung aller Hemmnisse im internationalen Güterausaustausch, Abbau der Zollmauern, Abschluß langfristiger Handelsverträge, internationale Regelung des Kapitalverkehrs und Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht.

Für die innere Wirtschaftspolitik sind vornehmlichste Aufgaben: scharfe Kontrolle des Monopolkapitalismus, Herabsetzung der Zölle, systematische Konjunktur- und Arbeitsbeschaffungspolitik, planmäßige Auftragsregelung durch die öffentliche Hand, Verhängung des öffentlichen Einflusses auf die Banken und Kreditinstitute, Regelung des Kapitalverkehrs zur Verhinderung von Spekulationen, Ausbau der öffentlichen Wirtschaft und Abwehr der Privatunternehmensbetreibungen, Heranziehung von Auslandsbetrieben zur Förderung des Wohnungsbau und gemeinnütziger Arbeitsbeschaffungspläne.

Der Parteitag fordert die gezielte Verknüpfung der zulässigen Arbeitsszeit auf 40 Stunden in der Woche. Er handmarkt die Lohnkammerkassen des Unternehmens als Ausfluß sozialer Brutalität und als unvereinbar mit den volkswirtschaftlichen Interessen, die zur Überwindung der Krise eine Stärkung der Massenaufrüstung erfordern. Die Sozialpolitik und die sozialen

Einrichtungen müssen geschützt und erweitert werden.

Der Parteitag ist sich bewußt, daß die Durchführung dieser Gegenwartsforderungen ebenso wie die Verwirklichung des Sozialismus politische Maßnahmen sind. Er befaßt aufs tiefste, daß das Parteimitrat, das als Volksmehrheit nach der demokratischen Beteiligung der Republik dazu berufen ist, die entscheidende politische Macht zu sein, von diesem Rechte noch keinen ausreichenden Gebrauch gemacht hat. Die Verteilung der politischen Macht steht deshalb noch im Gegensatz zur sozialen Struktur. Diesen Widerspruch aufzuheben ist die wichtigste Vorbedingung für die Durchführung einer sozialeren Politik und der schnelleren Überwindung des Kapitalismus.

In dieser Erkenntnis ruft der Parteitag das arbeitende Volk auf, sich seiner Macht bewußt zu werden und unter dem Banner der Sozialdemokratischen Partei in geschlossener Organisation den Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaftsanarchie und für die Verwirklichung des Sozialismus zu führen.

Volkspartei gegen neue Steuern.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigt sich mit der politischen Lage und insbesondere mit der Notverordnung. Die Stimmung der Fraktion war sehr scharf gegen wesentliche Teile der Notverordnung getriggert, insbesondere gegen die Krisensteuer und überhaupt dagegen, daß die Finanzen durch neue Belastungen der Wirtschaft laiziert werden sollen.

Der Arbeitgeberverband für den Berliner Einzelhandel hat den bestehenden Gehaltssturz zum 1. Juli mit dem Ziele einer Gehälterkürzung genehmigt.

Der Oberbürgermeister und die beiden anderen Bürgermeister von Butzars sind am Sonnabend ihres Amtes entsetzt worden.

Die ausländischen Blätter, die für ihren Zweck besonders nach Leipzig gekommen sind. Sie können auch gleich vom Volkshaus aus ihre Eindrücke nach Wien, nach Paris, nach London weiterdrücken. So daß man an der Donau, an der Seine, an der Themse alles zur selben Stunde hat wie in Leipzig. Trotz des gelrigen Gemitters und des fast die ganze Nacht anhaltenden Regens ist es im Verhandlungslokal wieder warm. Wieder schwül. Wieder drückend. Man sitzt schon wieder ohne Kopf und Weste. In starkem Quaden setzt Larnow sein Referat über die kapitalistische Wirtschaftsanarchie und die Arbeiterklasse hin. Schwühend, lebhaft betonend. Das Tagchentuch in der Hand. Es ist der erste sachliche Verhandlungsgegenstand dieses Parteitages. Er ist auch der wichtigste. Weil er die große Not unserer Zeit, die Arbeitslosigkeit, die Fragen von Millionen betrifft, die ohne Arbeit sind, und die von der übrigen Bevölkerung Deutschlands, die in dieser oder jener Form die Unterhaltsmöglichkeiten für die außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Volksgenossen aufbringen muß. Larnows Darlegungen, die eine furchtbare Anklage gegenüber der kapitalistischen Wirtschaftsform sind, die uns, in fast allen Ländern der Welt, in diesen trostlosen Zustand gebracht hat, werden mit größtem Interesse entgegengenommen. Sie sind wirkungsvoll überzeugend und an ihren markantesten Stellen gut pointiert. Und so geht es und zu eine Beifallsstille den Saal entlang, pflanzst sich auf den Galerien fort und findet auch noch in den Nebenräumen und im Garten ihr Echo, wohin sie durch Lautsprecher gelangt ist.

Am heutigen Vormittag hat Leipzig nicht mehr ganz das Bild des Sonnabendnachmittags und des Sonntags. Die ungeheuren Massen, die der Stadt durch ihre Wanderlust das Gespräch geben, sind wieder in ihr Zuhause zurückgekehrt. Sie stehen heute wieder auf dem Bau, an der Werkbank, im Büro, im Laden oder vor — der Stempelstelle des Arbeitsnachweises, der, infolge unserer herrlichen, gottgewollten Wirtschaft und Gesellschaftsordnung schon längst keine Arbeit mehr nachweist. Aber alle, die gestern in Leipzig dabei gewesen sind, ob aus der Reichshaupt oder deren näherer Umgebung, ob vom Thüringer Wald oder den Glensorten des Erzgebirges: sie werden, ob alt und grau, ob Burche oder Mädel, sie werden sich ein Leben lang erinnern an dem Kielenaufmarsch der Hunderttausend am letzten Wolltage des Jahres 1931 in Leipzig.

Um 9 Uhr begannen heute die Beratungen. Pünktlich sind die Delegierten zur Stelle. Noch punktueller, wenn um einen guten Platz bejagt, die Zuhörer, für die zwei lange Seiten der Galerie des großen Saales reserviert sind, während die dritte Galeriereihe der Presse dient. Die eine Hälfte davon der sozialdemokratischen Presse, die andere der bürgerlichen. Von den Nazis bis zu den Kommunisten. Von den Vertretern der großen deutschen Zeitungsbüros bis zu den in Berlin residierenden Korresponden-

ten der ausländischen Blätter, die für ihren Zweck besonders nach Leipzig gekommen sind. Sie können auch gleich vom Volkshaus aus ihre Eindrücke nach Wien, nach Paris, nach London weiterdrücken. So daß man an der Donau, an der Seine, an der Themse alles zur selben Stunde hat wie in Leipzig. Trotz des gelrigen Gemitters und des fast die ganze Nacht anhaltenden Regens ist es im Verhandlungslokal wieder warm. Wieder schwül. Wieder drückend. Man sitzt schon wieder ohne Kopf und Weste. In starkem Quaden setzt Larnow sein Referat über die kapitalistische Wirtschaftsanarchie und die Arbeiterklasse hin. Schwühend, lebhaft betonend. Das Tagchentuch in der Hand. Es ist der erste sachliche Verhandlungsgegenstand dieses Parteitages. Er ist auch der wichtigste. Weil er die große Not unserer Zeit, die Arbeitslosigkeit, die Fragen von Millionen betrifft, die ohne Arbeit sind, und die von der übrigen Bevölkerung Deutschlands, die in dieser oder jener Form die Unterhaltsmöglichkeiten für die außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Volksgenossen aufbringen muß. Larnows Darlegungen, die eine furchtbare Anklage gegenüber der kapitalistischen Wirtschaftsform sind, die uns, in fast allen Ländern der Welt, in diesen trostlosen Zustand gebracht hat, werden mit größtem Interesse entgegengenommen. Sie sind wirkungsvoll überzeugend und an ihren markantesten Stellen gut pointiert. Und so geht es und zu eine Beifallsstille den Saal entlang, pflanzst sich auf den Galerien fort und findet auch noch in den Nebenräumen und im Garten ihr Echo, wohin sie durch Lautsprecher gelangt ist.

Der Sozialdemokratischen Partei ist im heutigen Saal jeder eine zweifache Aufgabe zu-

gefallen, sagt der Referent. Am Krankenbett dieses Staates muß sie sich als Arzt und als Erbe fühlen. Als Arzt, der die Aufgabe hat, den Patienten zur Gesundheit zu bringen, als Erbe, der sich bereit machen muß, dieses ungünstige Erbe einmal zu übernehmen. Die Partei kann sich freilich nicht in die Rolle eines Erben hineinsetzen, der eifrig und hinterhältig bestrebt ist, dem Kranken mit etwas Gift nachzuhelfen. Wie es gewisse andere Parteien ohne jede Gemütsprüfung zu tun beabsichtigen. Die Partei weiß, daß eine solche Handlungsweise zum schwersten Schaden des deutschen Volkes und nicht zuletzt der unteren Schichten ausfallen müßte. Und deshalb hält sie in dieser undankbaren zwiespältigen Aufgabe aus. Als Larnow sein mehr als zweifelhafte überzeugendes Referat beendet hat, steht im ganzen Saal ein langanhaltender Beifall ein. Spontan, unterbrechend, dankend, hoffend. Was freilich nicht hindert, daß die nach ihm zu Worte kommenden Redner der Opposition Ströbel, Graf, Hansen, Petrich usw. in Einzelheiten bei einem Teil der Zuhörer gleichfalls Zustimmung fanden. Schließlich ist auch die demokratische Begrüßung insbesondere Graf durch das als Gast anwesende Galeriepublikum schon aus der lokalen und landsmännlichen Verbundenheit heraus erklärt. Leipzig liegt nicht übermäßig weit von Tins entfernt. Im übrigen hatten die zu Larnow gegensätzlich eingestellten Redner sich schon um die Mittagsstunde herum verabschiedet, so daß der Nachmittag das Oppositionsmitteil im wesentlichen erledigt ist. In seinem Schlußwort sagte dann der Referent noch einmal zurückweisend alle angebrachten Einwendungen zusammen. Der Parteitag stimme ihm bei.

Bluttat einer 85jährigen. Den Hauswirt mit dem Beil niedergeschlagen.

In Drenwig bei Potsdam hat der 85 Jahre alte Pensionär und ehemalige Postbeamte Herzog seinen Hauswirt, den 60 Jahre alten Rentmeister Richard Wiesele aus Berlin mit einem Beil niedergeschlagen. Er schlug ihn dem Kopf in den Kopf und ist im Laufe der Nacht im Krankenhaus verstorben. Herzog wohnte seit 25 Jahren in dem Hause Potsdamer Straße 28 in Drenwig, dessen Eigentümer Wiesele ist. Wiesele hatte dem Herzog jetzt aber die aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung getilgt. Herzog rief den Wirt in seine Wohnung, um angeblich dort die Miete zu zahlen. Als Wiesele am Tisch Platz genommen hatte, um die Quittung auszufüllen, verwickelte ihm Herzog von hinten mit einem Beil drei Stiche über den Kopf. Wiesele konnte jedoch um Hilfe rufen, woraufhin Hausbesitzer der Amtsverwalter von Drenwig und der Landjäger benachrichtigt. Als diese in die Wohnung eindringen wollten, bedrohte Herzog sie mit seinem Revolver. Nun wurde das Leberfallkommando

aus Potsdam zur Hilfe geholt. Als die Beamten eintrafen, lag Herzog über dem Kopf. Er und Wiesele wurden in das Krankenhaus nach Potsdam gebracht, wo Herzog inzwischen seiner Schwereverletzung erlegen ist. Die Verletzungen Wieseles sind nur leicht-er Natur.

Tödtliche Anfälle in den Vereinigten Staaten.

(Melbung aus New York.) Der „Memorial Day“, der den Gefallenen im Bürgerkrieg geweiht ist, hat eine überaus große Zahl von Todesopfern gelehrt. Es handelt sich in der Hauptsache um Autounfälle, die durch das Schleudern der Wagen auf dem durch Regenflüsse schlammig gemordenen Boden hervorgerufen wurden. Ueber 100 Personen sollen auf diese Weise ums Leben gekommen sein. Zahlreiche Personen ertranken beim Baden in der See, während im mittleren Westen der Vereinigten Staaten besonders viele Personen einem Schlaganfall erliegen sind.

Familientragödie aus wirtschaftlicher Not.

Aus Pirasens wird berichtet: In der Nacht hat sich der 45jährige Händler Karl Klesmann in seiner außerhalb der Stadt gelegenen Wohnung erschossen, nachdem er zuerst seine Frau und seine beiden sechs und neun Jahre alten Kinder getötet. Die Leichen wurden durch einen Angekligten Kles-

manns in den Betten liegend aufgefunden. Vor dem Selbstmord hatte Klesmann versucht, sein Haus in Brand zu setzen, doch ist das Feuer wieder ausgegangen. Klesmann hat das Tat- offenbar infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten begangen.

Unternehmer fordern neuen Lohnabbau.

Der Arbeitgeberverband Nordwest für (Eigenmeldung aus Düsseldorf.) In seinem Bericht für das 28. Geschäftsjahr erklärt der Arbeitgeberverband Nordwest, daß die durch den Schiedspruch von Dorn- hausen eingeleitete Lohnsenkungsaktion nicht folgerichtig durchgeführt worden sei. Sie habe ihre Aufgabe nicht erfüllt. Sie wäre vor allem nicht durchgeführt worden, da die in den Exportindustrien beschaffte Arbeitskraft nicht folgerichtig auszugleichen. Da die erste Senkung der Tariflöhne unzulänglich war, komme es für die Wirtschaft auf eine zweite allgemeine und tiefgreifende Senkung der Tariflöhne an. Es sei aber auszuscheiden, diese Aufgabe im Wege von Vereinbarungen zu lösen; andererseits behalte die Arbeitgeber die Freiheit der herabzusetzen. Daher würde es für den Augenblick die glüklichste Lösung sein, sämtlichen Tarifverträgen von Geheltes wegen einen Vorbehalt zu geben, dergestalt, daß die einzelnen Betriebe durch Vereinbarung mit ihren Beschäftigten die Tariflöhne um einen gewissen Prozentsatz unterbrechen dürfen.

Eine zweite allgemeine Lohnsenkung.

in Parlament und Presse betonen, daß die geschlossenen Tarifverträge nicht ewig wahren könnten und die Zeit der Revision längst da sei. Hier zitierten die französischen bürgerlichen Politiker die reuenschärfsten Auslassungen der deutschen Stiles- und Stahlhelmsengetungen jedoch als Beweis dafür, daß ein Nachgeben in diesen Dingen verfehlt sei. Nicht die Haltung der sozialistischen Arbeiterpartei verbiete eine Revision der Verträge, sondern die deutschen Faschisten seien die Kräfte, die auch diese so notwendige Revision durch ihr Verhalten hinauszuwärteln! Dennoch — so schloß Gumbach — werde man von französischer Seite auch künftig sich immer wieder der Pflicht erinnern, die man der heutigen Sozialdemokratie gegenüber habe, um ihr in ihren schweren Kämpfen nach Möglichkeit zu helfen.

Den Schluß der in jeder Beziehung glüklich vorbereiteten und künsterlich hochgehaltenen Veranstaltung bildete die von Felix Wendelsohn in Wuhl gestellte Goethele Ballade für Solo und Orchester. Die erste Valpurgisnacht.

Der Papst gegen den Faschisten-Terror.

(Eigenmeldung aus Rom.) Alle Jugendvereinigungen, die nicht der faschistischen Partei unterliegen, wurden von der Regierung auf gelöst, was offiziell mit dem Gesetz über die Jugendvereinigungen der faschistischen Jugendverbände, die in diesen Tagen vorbereitet wurde. Aber es sind noch nicht alle Verbände der unter dem Schutze des Konfessionsstandes bestehenden faschistischen Aktion aufgelöst. Das muß man in dieser Lage genau unterheben.

Der Papst wandte sich in einer großen Rede mit den denkbar schärfsten Ausdrücken des Protestes gegen alle faschistischen Gewalttaten. Sie seien die ersten Früchte der faschistischen Jugend-erziehung, die sich als Gegenstück zu jeder christlichen und zivilisierten Erziehung erweisen habe. Denn systematisch werde die faschistische Jugend zum Haß, zur Beschimpfung und zur Gewalttat erzogen. Der Papst sagte u. a.: „Man kann von uns verlangen, daß wir schweigen, nicht aber, daß wir schweigen“, nämlich von all den faschistischen Gewalttaten. Er erhob laut seine Stimme, um vor der ganzen Welt zu protestieren durch die diplomatischen Schritte, die bereits im Gange seien. Faschisten haben das Zentrum der katholischen Bewegung, ihre „Kathedrale“, ihre „Kathedrale“ ihre „Kathedrale“ wegen dieser diplomatischen Schritte eingeeilt. Die Sache soll jetzt auf diplomatischem Wege erledigt werden, inwiefern dies möglich ist.

Das Kardinalkollegium war gestern vor- mittag zu einer Sonberung beim Papst wegen der Schwere der Situation einberufen. Die Kardinals erklärten sich alle mit dem Papst in seinem Vorgehen völlig solidarisch. So werden damit wie mit anderen Erklärungen die Mitteilungen der faschistischen Presse widerlegt, wonach es angeblich schwere Unimmigkeiten im Vatikan wegen dieser Streiftzüge gebe.

(Eigenmeldung aus Lugano.) Im päpstlichen Staatssekretariat fand eine Reihe von anonymen Briefen mit wilden Beschimpfungen eingelesen, die drohen, daß der ganze Vatikan in Brand gesetzt werde. Das Staatssekretariat hat daraufhin, nach den Erfahrungen der letzten Tage, nach all den neuerlichen Verurteilungen, Ge- walttaten durch Faschisten, die die Heiligen Schrift angefordert. Die Brüdertage, die zum Vatikan führen, wurden von starken Polizeigebühren besetzt.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung, die von mittags bis über Mitternacht hinaus dauerte, die Ausdrücke über die geplanten Senkungsmaßnahmen zum Faschisten gefastet. Die endgültige Reduktion der neuen Notverordnung soll am heutigen Dienstag erfolgen. Am Mittwoch ist mit der Beschließung der Notverordnung durch das Reichskabinett zu rechnen. Der preußische Gesundheits Dr. Dentz in München hat am Sonabend sein Überzeugungser- klärung überreicht.

Dienstmädchen erschießt Herrin weil es des Diebstahls beschuldigt wurde.

(Melbung aus Siegen.) Gestern vormittag wurde die Frau des Oberleutnants- leiters Wenzel, während sie im Garten weilte, von ihrer Wohnung aus erschossen. Als Täterin wurde das Dienstmädchen der Frau Wenzel, Hilde Arnold aus Berlin verurteilt. Frau Wenzel hatte nach ihrer Rückkehr von einer Stelle festgestellt, daß ihr in der Wohnung vermisstenes Geld fehlte. Sie hatte das Dienstmädchen des Diebstahls verdächtigt. Aus diesem Grunde schloß sie das Mädchen in seinem Zimmer ein und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Noch bevor die Polizei eintraf, schloß das Dienstmädchen seine Dienstherren, die sich im Garten befand, vom Fenster des Zimmers aus nieder.

Herbmann Zrensdorff, das älteste Mitglied des Lehrkörpers der Göttinger Universität, dem er 84 Jahre lang angehört. Zrensdorff war ein bedeutender Rechtslehrer.

Einweihung der Gedächtnisstätte für die Kriegsgespieler.

(Berlin, 2. Juni. Radiodienst.) In überaus feierlicher, militärischer Form wurde heute vormittag in Berlin Unter den Linden die zur Gedächtnisstätte für die Opfer des Weltkrieges umgestaltete frühere Schinkel- Wache eingeweiht. Zahlreiche Abordnungen des Heeres, der Marine und der Schutzpolizei nahmen neben den Befehlshabern und militärischen Vertretern daran teil. Vom Aufmarsch aus feuerte eine Batterie zur Stunde der Einweihung einen Ehrensalut von 101 Schuß.

Die rumänischen Wahlen.

(Wien, 2. Juni. Radiodienst.) Die rumänischen Wahlen sind ohne größere Störungen verlaufen. Die Gesamtresultate liegen noch nicht vor, doch hat die Regierung über- all dank des Wahlerfolgers die erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Bei den kleineren Parteien, u. a. Sozialisten und Deutschen, sind bemerkenswerte Veränderungen noch nicht zu erkennen.

Eine Brücke gesprengt.

(Bombay, 2. Juni. Radiodienst.) In der Nähe von Kanara haben noch un- bekannt Täter eine Brücke gesprengt, als sie gerade von einem Schnellzug passiert wurde. Mehrere Wagen stürzten ab. Viele Personen wurden getötet und verletzt. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Tod des ältesten Gelehrten.

Im Alter von 98 Jahren verstarb in Göttingen der Geheimen Regierungsrat Professor

Mit Salz und Pfeffer. Berwegener Ueberfall auf einen Gelbbriefträger.

(Melbung aus Wien.) Gestern wurde hier in einem Haus in der Linzer Straße auf einen Gelbbriefträger ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. Als der Gelbbrief- träger das Haus betrat, wurde er von drei jungen Burchen überfallen. Einer von ihnen kreuzte ihm ein Gemisch von Pfeffer und Salz in die Augen, während die beiden anderen verließen. Der Mann, an dem die Gelbbriefe beschlagnahmt wurden, wurde in der Gelbbrief- tasche befand sich ein Betrag von etwa 2000 Schilling. Als auf die Hilfe des Ueberfallenen Hausbesitzer herbeieilten, ergreifen die Burchen die Flucht. Zwei von ihnen wurden jedoch ergriffen, während der dritte entkommen konnte.

Explosion in einem amerikanischen Bergwerk.

(Melbung aus Mount Carrel (Penn- sylvanien).) Infolge einer Explosion sind in einem Bergwerk vier Arbeiter ums Leben gekommen. Ihre Leichen wurden heute zu- grabe gegeben. Ein fünfter schwererlehter Arbeiter ist gerettet worden.

Die Kohlenkommission in Genf hat gestern die faschischen Beratungen über die Dauer der Arbeitszeit in den Kohlen- bergwerken begonnen.

Der Entwurf des Arbeitsgesetzes schlägt eine einheitliche internationale Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden vor. Die Arbeitnehmer haben 7 1/2 Stunden, die Arbeitgeber 8 Stunden beantragt. Der am letzten Sonntag der Wahlen beschlossene Beschluß für den Freizügigen hat mit einer großen Versammlung in London begonnen, bei der der Führer der Partei Dr. Lloyd George sprach. Mehrfache Kundgebungen werden den nächsten Wochen in ganz England stattfinden.

Spanien vermindert die Marokko-Armeen.

(Madrid, 2. Juni. Radiodienst.) Der spanische Minister hat beschlo- gen, die Marokko-Armeen um drei Generale, 189 Offiziere, 284 Unteroffiziere und 6550 Mannschaften zu vermindern, was eine Ersparnis von mehr als 14 Millionen bedeutet. In amtlichen Schriftstücken dürfen des ferneren Adelsprädikate gegenüber allen Verordnungen nicht mehr gebraucht werden. Während in den letzten Tagen die spanische

Besprechungen beim Reichsanwalt.

Der Reichsanwalt hat am Montag vormit- tag die Vertreter der Beamtenver- bände empfangen, um sie über die in der Notverordnung geplanten Maßnahmen zu unterrichten. Am Dienstag morgen werden die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin sein, um auch ihrerseits Informa- tionen zu erhalten. Wann die Notverordnung in der Reichsgesetzgebung endgültig abgeschlossen sein wird, kann gegenwärtig noch nicht gesagt werden. Fest steht nur, daß der Reichsanwalt zusammen mit dem Reichsjustiz- minister Mittwochsabend Berlin verlassen wird, um sich zum Besuch der englischen Regierung nach Chequers zu begeben. Auch über den Termin der Veröffentlichung der Notverord- nung ist Bestimmtes noch nicht bekannt.

Begrüßungsabend in Leipzig.

(Leipzig, 2. Juni. Radiodienst.) Am gestrigen Abend hatte die Leipziger Sozialdemokratie die Delegierten des Parteitag in einer Begrüßungsfeier in die Albertstraße eingeladen. Das insbesondere den reiflos erschienenen Delegierten der aus- wärtigen Bruderparteien geboten wurde, war ein kühnheitsvoll zusammengestelltes Pro- gramm von hohen künstlerischen Wert, das auf- beste vorbereitet war.

Die Einleitung des Abends brachte „Ein Wortspiel zu einem Arbeiterfest“, die musikalische Uraufführung eines feierlich getragenen Wertes von Heber. Es folgten nach einem Chor von Jugendlichen ein Männerchor „Bauern- und Arbeiter“ und der von allen Chören der Volkshochschule bewährte Massenchor „Auf der Straße zu singen“. Das Denken und Fühlen der Bauernproleten des deutschen Mittelalters fand in der ersten Darbietung, immovell und wichtigen Ausdruck, während im zweiten Bild der Arbeiter anderer Tage das Wort hat, wor- aus wirs drängend, aufstrebend, mitzueilen! Eine proletarische Jugendrottenmarchgruppe in blauer Blau- und weißer an einigen bestimmten Stellen im Text mit, was die Schwungkraft der Darbietung glänzend unterstrich und steigerte. Kein Wunder, daß nach Schluß immer wieder donnernder Beifall durch den Refektorium dröhnte. Dem Füllhorn des Denkens der zu dieser Feier- stunde Versammelten entsprang auch durch eine Leipziger Schauspielerin wirkungsvoll vor- getragene proletarische Dichtung.

Dem künstlerischen Teil folgten die Be- grüßungsansprachen der ausländischen Delegierten. Die Vertreter der Bruderparteien aus Frankreich, Ungarn, Dänemark, Schweden, Rußland und der Tschechoslowakei sprachen in deutscher Sprache, kurze Sätze zu den An- wesenden. Vorweg Gumbach, Paris. Er wies darauf hin, daß die französische Sozial- demokratie sich stets der Mühe und Sorgen des deutschen Arbeiterstandes annahm. Immer mehr sie

Der Wettlauf.

Von J. P. Wallé.

(Nachdruck verboten.)

Wir sehen gemächlich an unserem Stammtisch. Der junge Kerel setzte, obwohl er sonst einer der treuesten Stammtische war.

„Wo ist Kerel?“ fragte ich seinen speziellen Freund von der Doos.

„Er hat sich den Fuß verstaucht“, antwortete von der Doos zwischen zwei Schlägen.

Bergmann trank sein Glas aus und lachte ein tiefes, geringeltes Lächeln. „Der gute, alte Kerel ist zu feil“, meinte er, „der hätte früher mehr Sport treiben müssen.“

Van der Doos sah Bergmann erfaunt an, und in seinen kleinen grauen Augen funkelte es vor Spott. „Das müssen Sie sagen“, lachte er, und feiner von uns konnte ein Wächeln unter- breiten, als wir Bergmann anjahen. Ohne zu überleben, passierte er mit Glanz die hundert Kilo, und sein Endpunkt war imponierend.“

Behaglich lehnte sich Bergmann in seinen Rohrstuhl zurück, der angsterregend thronte, und behagte herausfordernd sagte er: „Ich war früher einer der besten Schnellläufer, und auf dem Fußballplatz war ich der Schrecken der Tor- wächter.“

Es war ein erster Klang in seiner Stimme, als er fortfuhr: „Vor drei Jahren, ich war damals schon ein Vierziger, und mein Gewicht war nicht viel geringer als jetzt, bin ich noch weit- gelassen.“

Alle blühten erfaunt und unglücklich drein, und van der Doos gab unterm Zweifel Aus- druck.

Aber Bergmann blieb ernst. „Es war ein Zweikampf und der bedeutendste Wettkampf meines Lebens. Ich glaube, daß ich schneller ge- laufen bin als jemals zuvor in meiner Jugend. Der Einlag war: mein Leben!“

Unser Kerel war nur noch gereizt, und wir hatten Bergmann, zu erzählen.

Er ließ sich nicht lange bitten. „Also“, be- gann er, „es war in meiner Ferienzeit. Ich verbrachte sie in einem stillen, ruhigen Dorf in waldreicher Gegend. Es war reizend dort. Die Bewohner des Dorfes waren friedliche Arbeits- menschen. Nur einen gab es, der nichts tat. Ein alter Bauer. Ich konnte beinahe keinen Schritt aus dem Hause tun, ohne daß der Kerl um mich herumherumwarte. Ich hatte mich schon einmal bei den Dörfern nach ihm erkundigt. Die Leute hatten bedeutungslos gelächelt und mit dem Finger auf die Stütze geklopft. Absolut un- gefährlich“, behaupteten sie, das ist der verrückte Kerel, ein Schwachsinntiger, der fetter Nüsse ein Leib tut.“

Ich war durch die herübergehenden Worte nur halb überzeugt. Der Mann hatte etwas in seinem Blick, das mir nicht gefiel.

Eines Tages streifte ich durch den Wald, als mich das unangenehme Gefühl beschloß, daß ich beobachtet wurde. Ich sah mich um und erblinnte plötzlich im Gebüsch die leuchtenden Augen. Ich erinnerte mich, daß vor einigen Wochen auf dem- selben Wege ein Mann mit durchscheinender Haut aufgefunden worden war. Selbstmord hatte man angenommen, aber er sagte mit, ob nicht der verrückte Kerel ... Mir brach der Schweiß aus, und schnell ging ich zum Dorf zu- rück, ohne mich umzubilden.

Ich war vielleicht fünfundsiebzig Meter ge- gangen, als mich plötzlich ein gelender Schrei, der mir durchs Ohr dröhnte, und ein hellgelber flüchtiger Schrei. Mitternacht drehte ich mich um. Dort stand mitten auf dem Wege, der verrückte Kerel, heftig gestikulierend.

Als ich sah, daß er auf mich zukam, rannte ich, so schnell mich meine Füße tragen konnten, den Waldweg entlang. Hinter mir hörte ich einen neuen Schrei und die immer näher kom- menden Schritte des Verrückten. Und obwohl ich davon überzeugt bin, daß ich alle meine früheren Kräfte aufgebracht haben würde, habe ich mich nicht getraut, mich zu wehren, denn das Dorf war sicher noch drei Kilo- meter entfernt.

Große Schweißtropfen liefen mir in die Augen und blendeten mich fast. Dicht hinter mir war Kerel, noch eine Minute, dann mühte ich meine Hände an meinem Hals fühlten, und er- schloß mich ich war, konnte ich seinem würgenden Griff nicht entziehen. Sie können sich meine Angst vorstellen.“

Bergmann trank sein Glas in einem Zug leer. Wir gingen an seinen Lippen. So seinen Augen schienen sich die Angst dieser Minuten wider- spiegelte.

„Die Minute ging vorbei“, sagte er leiser, „und es geschah noch immer nichts. Nur durch der Verrückte lebt in ein fantastisches Gelächter aus. In diesem Moment liefen wir Seite an Seite. Und mit ein paar gemächlichen Sprüngen war er auf mir vorüber.“

Und da, während ich halbtot niederfiel, drehte er sich um und lachte wieder sein höllisches Lachen. „Ich kann doch nicht in der Luft als Sessel“, rief der Kerl triumphierend und schänderte dann gleichgültig ins Dorf.“

Es war der letzte Wettlauf meines Lebens“, sagte Bergmann nun mit einem Wächeln, „und ich möchte ihn nicht gegen noch einmal machen.“

Jadestädtische Umhau.

Unfall auf der Marinewerft. Wie berichtet unser Hinweis auf die unglücklichen Arbeitersüßvorrichtungen...

Zwei Verkehrsunfälle. Gestern nachmittag führten an der Ecke Müller- und Margaretenstraße ein Motorradfahrer und ein Auto...

Die große Gewerkschaftsversammlung am Freitag. Die Leitung des Gewerkschaftsstellens weiß nachfolgendes dazu hin...

Der nächste Versorgungsprechtag. Der nächste Versorgungsprechtag des Versorgungsamts Oldenburg...

Verbilligte Karten für die Freibrennerorträge. Der Vorstand des Deutschen Freibrennerverbandes erlucht uns...

Mitgliederversammlung der Bauarbeiter. Auf die am morgigen Mittwoch, abends 7.30 Uhr...

Vom Fundamt. Ein großer Schäferhund ist als zugelaufen gemeldet worden.

Was unsere Leser sagen . . .

Zum Unfall auf der Marinewerft.

Am Sonnabend befand sich ein Eingeladener über die unglücklichen Zustände bei den Schweißarbeiten auf der Marinewerft...

Wie uns noch nachträglich mitgeteilt wird, wurden durch diese Firma Arbeiten bis zu 17 Meter Höhe ohne die primären Sicherheitsmaßnahmen...

Wieder eine Fahnen-Entworfung. Von einem Gartengelände zwischen Monis- und Peterstraße wurde gestern morgen zwischen 3 und 6 Uhr eine schwarzrote Fahne gehisst...

Keineswegs Marinebesuch in Lettland. Der Kreuzer „Königsberg“ und die 4 Torpedoboot-Halbflottille werden in der Zeit vom 10. bis 12. Juni Libau (Lettland) zu einem offiziellen Besuch...

Folgen des Gemitters. Wie bereits berichtet, waren durch den wolkenträchtigen Regen sehr viele überflutet...

Gegen Auswülfte des Kellereisens. Die heutige Reichsanstalt teilte mit: In letzter Zeit sind wiederholt nach Schmelzungen in den Reichsbahnknoten (sogenannte Blüten) zu Kellereisensweden verdrängt worden...

Wohlhabender Polizeibeamter. Am 23. Mai wurde am Vorhaben aus einem Fahrradstehlen ein Herrenfahrad Marke „Juwel“, Nr. 115.977, gestohlen...

Einrichtungen zum Schutze von Leben und Gesundheit der dort beschäftigten Arbeiter machen würde, irrt sich. Auch die den dort in Arbeit tretenden Arbeitern versprochenen Löhne...

Frei von Schuld kann man auch die Marinewerft nicht sprechen, welche die Arbeiter vergeblich hat, ohne eine genügende Sicherung getroffen zu haben...

Es dürfte nun wahrlich an der Zeit sein, hier unvorzüglich eingzugreifen, um auch den dort beschäftigten Arbeitern den erforderlichen Schutz anzubringen...

E. Zimmermann, Vorst. des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Filiale Küstringen-Wilhelmshaven.

empfehlungsarten, Anfindigungen oder anderen Druckarten oder Abbildungen, welche in der Form oder Verzierung dem Papiergebiel ähnlich sind...

Nach ein Stageraffreier. Die Mitteilung über den Verlauf des Gefährlichkeitsfahrens am Stageraffreier bedarf einer Ergänzung...

Veränderungen in der Reichsmarine. Mit Wirkung vom 1. Juni sind befördert: Zum Kommandanten der Kapitänleutnant von Goeke...

Wilhelmshavener Polizeibeamter. Am 23. Mai wurde am Vorhaben aus einem Fahrradstehlen ein Herrenfahrad Marke „Juwel“, Nr. 115.977, gestohlen...

übergestellt, welches normalität gestohlen ist. Es trägt die Markenbezeichnung 1888 G. Nr. 68.417. Der Sattel ist mit dem Namen „Rau-mann“ beschriftet...

Heutige Marineflottenachrichten. Der Stationsleiter „Trauenloß“ ist heute vormittag von Wilhelmshaven nach Vist ausgelaufen...

Die 1. Minen- und Halbflottille. Die 1. Minen- und Halbflottille ist bis zum 7. Juni Kiel, vom 8. bis 11. Juni Marinestützpunkt Berlin O. 2. Heute vormittag beauftragt die Halbflottille von Kiel wieder auszuliegen...

Kleine Marineflotten. Das Verkehrsboot Nr. 35 verließ gestern Wilhelmshaven nach Rahl nach Wangerooge und kehrte um 15.30 Uhr wieder zurück...

Wetterberichterstattung. Am 23. Mai wurde am Vorhaben aus einem Fahrradstehlen ein Herrenfahrad Marke „Juwel“, Nr. 115.977, gestohlen. Das Rad ist fast neu und hat schwarze Rahmen und gelbe Felgen...



17. Fortsetzung. Nachdruck verdient. „Gewiß, ich behaupte, daß wir bisher nur deshalb so wenig Kenntnis von der übernatürlichen, das heißt unsichtbaren Welt besitzen, weil wir dabei von trunkenen, neren-schwachen Medien abhängen...“

auf die Titelseite. Da stand in großen Buchstaben: „Die Bräute“ - Lebenswert eines, der das Leben begriffen und ergriffen hat. Von Hans Freiherr Schönpflug.

man auf diese Weise nicht das Kauschen unsichtbarer Wesen, irgendeinen Laut, der auf überflüssige Herkunft schließen läßt, auffangen kann?

daß ich die Tür photographiere? Für alle Fälle, falls ich sie erst zu Hause fertig malen kann.“ „Gewiß, tun Sie das nur“, sagte der Haus-herr gerührt.

Schiffahrt und Schiffsbau.

Norddeutscher Fischdampfer-Betrieb. Zum Markt gehen heute: „König Dübber“, Kapl. Schrade, von Island in Westermünde; „Wahlfahrt“, heute: „Breslau“, Kapl. Heimig, von Norddeutscher nach Island.

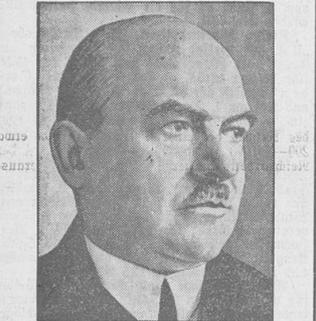
Varel.

Arbeitsmarktlage im Amtsbezirk Varel. Die Arbeitsmarktlage im Amt Varel sieht immer noch trübselig aus, was die Zahl der Arbeitssuchenden am besten kennzeichnet. Am 31. Mai betrug die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden 1288 und der weiblichen 81. Hieron waren unterstützungsberechtigter in der Arbeitslosenversicherung 511 männliche und 54 weibliche, in der Krüsenfürsorge 281 männliche und 10 weibliche. In Summe 866. Die Unterstützungsempfänger verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt: Stadt Varel 240 männlich, 82 weiblich; Landgemeinde Varel 245 männlich, 19 weiblich; Bodhorn 117 männlich, 2 weiblich; Jeterf 107 männlich, 6 weiblich; Neuenburg 46 männlich, 4 weiblich; Jader 19 männlich, 1 weiblich; Schweiburg 9 männlich. Die Zahl der Hofflandarbeiter beträgt 17, beim Straßenbau 33.

Unvorsichtiger Schläger. Leichtsinnesiges Handeln mit Schusswaffen hat schon recht oft verhängnisvolle Folgen gezeitigt, so daß immer wieder zur Vorsicht gemahnt werden muß. Auch jetzt trug sich hier wieder ein Fall zu, der recht verhängnisvoll hätte werden können. Ein in der Neumühlstraße wohnender Einwohner probierte in seinem Garten sein Jagdgewehr; hierbei verirrte sich eine Kugel (Meinzelgeschoss) und durchschlug im Nachbarhaus, das am Ende des Gartens liegt, das Fenster der Küche im Erdgeschoß und blieb im Küchenschrank stecken. Zum Glück war zufällig niemand in der Küche beschäftigt, so daß nur Materialschaden angerichtet wurde. Der Fall sollte zur Mahnung dienen.

Schweinemarkt. Dem gestrigen Schweinemarkt waren 170 Jungtiere angeführt. Der Handel entwickelte sich von Anfang an flott und der Absatz war gut. Sechs Wochen alte Ferkel kosteten je nach Qualität, 12.— bis 17.— RM. Ältere Tiere im Verhältnis entsprechend mehr. Der Markt konnte reiflos geräumt werden.

Zur Tagung der Goethe-Gesellschaft in Weimar.



Prof. Dr. Peterken, der bekannte Berliner Literaturhistoriker und Präsident der Goethe-Gesellschaft, leitete die 46. Hauptversammlung der Gesellschaft, die soeben in Weimar eröffnet wurde. Die Tagung wird hauptsächlich der Vorbereitung für die Festschickungen zum 100. Todestag Goethes im nächsten Jahr.

Haberte: „Se — ich wird — kom — men — Besuch? Ihr Herr Kapitler? Gmoh? O G. — Sie fröhliche eher kein Kommen, als daß sie ersehnte. Es war so schön hier mit dem herrlichen Anteil und diesem famolen Vater! Sie drehte das Papierstücken: „Vor — nicht! Nichts — mer — fen — laj — fen. . .“ Unwillkürlich deutete sie die Vorhänge in den Mund und zerkaute sie. Mühsam kämpfte sie die Aufregung nieder. Anteil durfte nichts merken, er lag so schief! Sie flüchelte aus dem Fenster und setzte sich auf die Brüstung. Die Sonne lacht, es ward stiller. — Da jubelte sie zusammen. Oh, was war das? Ein Seufzer, so tief und heiß, wie aus tiefer Herzensnot, lang deutlich an ihr Ohr. Und da . . . und da . . . In der weichen, mit Matten bespannten Wand drinnen, gegen die das Bild hing, formte sich ein dunkler Schatten . . . tiefdunkel, fast schwarz umrissen, eines Mannes, eines Mannes Schattens!

Jitternd sprang Elise vom Sims. — Und sah den Freiherrn wenige Schritte von sich um die Ecke durch das andere Fenster hineinrücken, auf den Schatten starren . . . mit verzerrten Zügen, schrecklich angesehen.

Mit einem lauten Schrei warf sie sich in seine Arme. „O Anteil! Anteil! Was war das?“ Er fuhr zurück. Seine Miene glatte sich augenblicklich zu dem gewöhnlichen politischen, halb lebenswürdigen Ausdrack. „Wie du mich erschreckst, Kind!“ sagte er, sie fest an sich legend: „Ich war in Gedanken. . . Wo kommst du her?“ „Ich sah dich nicht. — Fälltst mir da wie ein Pfeppelchen vom Baum. Was hast du? Du bist krank?“

Sie drückte sich enger an ihn. „Hörst du nicht? — Jemand kuckte. . .“ Und — und — der Schatten — da drin. . .“ „Jemand kuckte? Du willst, kleines Mädchen? Hast du Grund zum Seufzen?“ „O nein, nein, ich gewiß nicht. Gerade dachte ich, wie glücklich ich hier sei. — Aber hörst du wirklich nichts? Schilt nichts? — Du bliddest doch auch hinein!“

Er schüttelte den Kopf. „Ich war mit gar nicht bewußt, daß ich in der Nähe des Gartens hauses weilte. Sieh, ich kam von einem angenehmen Gang, der mir außerdem eine Menge Scherereien aufhoben wird, und darüber dachte ich nach. — Gewiß war das mein Scherzen, der dich aufschreckte, Kind. Ich näherte mich so von ungefähr. —“ Sie sah angestarrt nach dem Fenster, wurde kleinlaut: „Wolltest — ja. — Ah, wie bange wurde mir auf einmal. Dieser Seufzer.“ „Der weiß, welchen Seufzer der Wind herztug? Die Worte klingen voll davon. Komm ins Haus, es ist alles friedlich! — Er zog ihren Arm durch den seinen. „Ja, sieh, diese alten Familienbesitze hecken voller Geheimnisse; vergangene Zeiten besaßen robuster Gemüts als die Gegenwart, sie schafften mancherlei und mancher beiseite, der fürte. Schließlich fandest du dabei einen Stoff für dein Tagebuch, kleines Mädchen!“ „Bist du ehrlich dabei?“ „O — nein, Anteil. — mit mir die liebsten Bücher leid, ich denke doch so gar nichts Begierdes. Ich tue immer, als schriebe ich an jemand, damit irgendein Sinn herauskommt.“ Das war gestottert, denn Elmars Gemüts regte sich, und ihre Vorhänge auch.

„Bilde dir ein, an mich zu schreiben, willst du? Ich bin gern dein Vertrauter, dem du ruhig alles und alles sagen kannst. Wir sind beide allein, wir haben Scherzungen, wir müssen versuchen, aus anderer Einsamkeit eine Gemeinsamkeit zu machen, glaubst du, daß du mich lieben könntest, kleines Mädchen? — Nicht bloß als Anteil.“ „Ah, Anteil, ich bewunderte dich ja so sehr!“ sagte sie aufatmend. „Natürlich liebe ich dich!“ Sie waren vor der geschlossenen Tür angelangt. Ein letzter verlorener Sonnenstrahl reifte den leuchtenden Finger aus wirrem Geißel und deutete auf die Windungen der aus beherzenden Schlange — deutete auf das hellenrotliche. Elise erschauerte unter dem Ruf des Antfels. Sie fühlte sich ihm gegenüber schuldig und zu Dank verpflichtet, und ihre vorhergegangene Angst machte sie willenlos.

Nelly geht in die Falle.

Die Männer reigen sich um sie.

(Berliner Bericht.) In einer Autofahrtschule lernten sie sich kennen. Nelly fragte mit koflettem Augenaufschlag: „Haben Sie ein Auto?“ — „Selbstverständlich“, lautete die Antwort.

Die Selbstverständlichkeit gefiel Nelly. Und darum sagte sie nicht nein, als ihr Bekannter sie zu einer Spazierfahrt in seinem Wagen einlud. Die beiden fuhren dann, nachdem sie ihren Führerschein schon in der Tasche hatten, noch oft zusammen aus. Eines Abends kamen sie so nach Rheinsberg. Dort fanden sie es so schön, daß sie die Heimreise vergaßen.

Nelly hatte auch noch etwas anderes vergessen: daß sie einen Gatten hatte.

Einige Zeit darauf wurde Nelly von ihrem Freunde gesehen, als sie mit dem legitimen Gatten Arm in Arm ein Kino verließ. „So, lo!“, meinte der Freund enttäuscht, „also die Nelly betrügt mich!“ Und als er sie am Tage darauf traf, legte er ihr auf den Kopf zu, daß er gegen sie verdrachte habe.

Nelly hatte, wurde verlegen, meinte aber dann mit unerschütterlichem Munde: „Aber das ist doch mein Bruder! Allerdings paßt er auf mich höflich auf. Er darf nichts merken.“ Das schien dem Freund durchaus einleuchtend.

Von nun an lebte es Nelly ab, mit ihm über Nacht fortzuziehen. Sie konnte ihm nicht gut sagen, daß ihr Mann nicht immer verzette, wie damals, als sie zu zweit in Rheinsberg waren.

Der Freund gewann Nelly immer lieber und machte ihr eines schönen Tages einen Heiratsantrag.

Nelly meinte, man müsse sich die Sache überlegen. Seitdem ist sie die Ehe eingegangen, doch Alltag und Entsagung! So sei es doch viel schöner.

Nellys Freund wurde ungebildet, aber auch

Aus dem Oldenburger Lande.

Sparfassenelagen in Oldenburg im April um 300 000 RM. zurückgegangen.

Die Sparfassenelagen bei den öffentlichen Sparfassen des Freistaates Oldenburg sind im Laufe des Monats April um rund 300 000 RM. zurückgegangen. Sie betragen Ende März 49 429 918 RM. und Ende April 49 129 555 Reichsmark. Die Auszahlungen im April betragen 2 755 481 RM. Die Einzahlungen im April betragen 2 488 098 RM. Die Bewegung der Einlagen in den einzelnen Landbestellen war folgende. Landesteil Oldenburg Ende März 55 056 689 Reichsmark, Ende April 54 778 064 RM.; Landesteil Lübeck Ende März 7 554 409 RM., Ende April 7 592 264 RM.; Landesteil Westfalen Ende März 6 818 820 RM., Ende April 6 821 217 RM.

Tagung der Landesauftragstellen in Oldenburg.

In der Oldenburger Handwerkskammer findet am 11. und 12. Juni eine Tagung der Landesauftragstellen statt. Die Tagung am 11. Juni ist nicht öffentlich, während am 12. Juni, vormittags 9.30 Uhr, eine öffentliche Sitzung im Sitzungssaal der Handwerkskammer stattfindet. Es werden mehrere Petitionen behandelt und zwar: Die Petition des Richters Oldenburg; Allgemeine Fragen des Bergbauamtes; vertrauliche Behandlung der Vorgänge bei neuen Ausschreibungen; Reg. Baurat Kinkel, München; Firmenbildung durch Beschaffungstellen; Dr. Träger, schiffliche L.-A.-St.; Aufnahme des Dirmittlungsverfahrens in die Verdingungsordnung, ausgenommen

ihre Gatte hatte inzwischen allerhand gemerkt. Bald darauf „vergaß“ er auf dem Tisch ein Telegramm, das ihn sofort nach Paris rief. Nelly las das Telegramm, sprang zum Telefon und teilte ihrem Freund hocherfreut mit, daß sie mit ihm wieder einmal nach Rheinsberg fahren möchte. Es würde wieder so schön werden, wie damals . . .

Die arme Nelly konnte nicht wissen, daß ihr Gatte in seinem Büro inzwischen eine Uhrkorrektur angebracht hatte

und jedes Gespräch, das seine Frau in der benachbarten Wohnung führte, mit anhören konnte. Dann packte der Gatte die Koffer. Nelly begleitete ihn zur Bahn und nahm von ihm zärtlich Abschied. Der Mann aber flog am nächsten Bahnhof aus. Als er zurückkam, war Nelly fort. Glücklicherweise wußte er die Adresse seines Kavaliers. Als der Chemann vor dem Hause des anderen eintraf, war Nelly gerade im Begriff, in dessen Wagen einzusteigen. Er sprang auf die Treppe zu, rief sie zur Erde und rief: „Du elende Kreatur, du!“

„Wie können Sie es wagen, meine Braut zu schlagen“, rief der Freund und schlugte sich auf Nellys Mann.

„Wart! Das ist nicht laß. Ich bin mit dieser Dame jetzt acht Jahre verheiratet!“ Der Freund war ganz perplex. Dann nahm er sich aber trotzdem energisch seiner Nelly an — mit dem Ergebnis, daß er nun wegen Körperverletzung vor Gericht stand. Und hier erklärte Nelly als Zeugin, daß sie beide Männer liebe.

„Wart! Lassen Sie sich denn nicht scheiden?“ rief der Freund. „Mein Mann hat mir alles verzeihen.“

Der Freund bißt traurig drein. Schließlich gießt der verzeigte Gatte noch langen Unterhandlungen seine Klage zurück.

Nelly marschiert inmitten der beiden Männer wie eine Königin ab.

men Kaufleistungen; Reg. Rat Knoll, württembergische L.-A.-St.; Beteiligung der Landesauftragstellen an ihren Landesbeschaffungen.

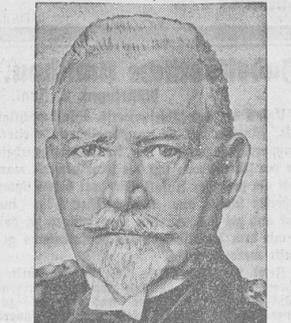
Von der Beteiligung Oldenburgs an der DSB.

Auf der diesjährigen DSB-Ausstellung ist Oldenburg im Rahmen der Gesamtausstellung Oldenburg vertreten. Erwähnt sei, daß bei der Kleinzeugsausstellung die verschiedenen Kleinzeugsarten in früheren Jahren ausgestellt sind. Es herrscht bei der Kleinzeugsausstellung die jetzt gängigste Sorte Karottier vor. In der Kleinzeugsausstellung beteiligte sich der Kleinzeugsverein. — Drei Kleinzeugsvereine, Varel, Bodhorn und Jeterf, haben je einen Bodzeugsverein gebildet, außerdem fünf Kleinzeugsvereine. — Die Kleinzeugsvereine haben ausgestellt: Maschinenfabrik Bergmann in Goldenbitt, Hofhaus A.-G. in Dinflege und Trenzpan in Lohne. Unter neuen Geräten hat der Oldenburger Ingenieur Gramberg einen neu konstruierten Welleimer zur Ausstellung gebracht. — Wäckermeister Harms in Boelzel bei Radebe hat in der Roggenrotbewerzung den 2. Preis erhalten.

Das Organ des Handwerkerbundes zu der Oldenburger Landtagung.

Das Organ des Handwerkerbundes, die „Nordwestdeutsche Handwerks-Zeitung“, stellt in ihrem Beitrag zur Landtagung fest, daß der Einfluß des Handwerks im neuen Landtag geschwächt sei. Berücksichtigt werden muß zu dieser Feststellung, daß das Handwerkerorgan nicht nur etwa für eine starke berufständische Vertretung innerhalb der Parteien, sondern mit ziemlich deutlicher Einstellung für die Wirtschaftspartei Stellung zu der Wahl während des Wahlkampfes genommen hat. Das Organ stellt fest, daß im neuen Landtag nur drei Handwerker, von denen nur zwei dem Handwerkerbund angehören, sitzen, während im alten Landtag vier Vertreter des Handwerks saßen, die sämtlich Mitglied des Handwerkerbundes waren. Im übrigen nimmt die Handwerkerstellung mit großer Zurückhaltung zu dem Gesamtzustand Stellung und beschränkt sich auf ganz allgemeine Forderungen, ohne die politische Tendenz in irgendeiner Form selbst zu berühren und vor allem von der bisherigen Einstellung der Zeitung aus kritisch zu würdigen. Die Handwerkerzeitung schreibt u. a.: „Die Wahlen zum Landtag haben nur ergeben, daß man einem großen Teil der Wählerpartei auch ein sehr erheblicher Teil des Handwerks von den letzten

60jähriges Marinejubiläum des Admirals von Schröder.



Admiral A. v. Schröder, der Führer der Marinekorps in Flandern, konnte am 31. Mai auf eine 60jährige Dienstzeit in der Reichsmarine zurückblicken. 1871 als Kadett eingetretet, wurde er 1893 Kommandant, 1905 Kommandant und 1911 Admiral. 1912 wurde ihm der erbliche Adelstitel verliehen. Während der ganzen Dauer des Weltkrieges befehligte er die Marineflottille in Flandern.

politisch-parlamentarischen Methoden nichts mehr erhoffen will. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger, als daß auch bei einem großen Teil des Handwerks ein Wandel der grundsätzlichen politischen Gesinnung nach der Richtung des politischen Reformismus eingetreten ist. Die Auffassung und die Stimmung ist ganz ähnlich wie 1918. Unter dem Druck der Arbeitslosigkeit und der Not — 1918 waren es Krieg und Hunger — jagt man sich, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, daß mit den bisherigen Methoden — unter denen es soweit gekommen ist, eine Veränderung zum Besseren nicht erwartet werden kann und deshalb ein radikaler Schritt unter das Bisherige gezogen werden muß. Es muß etwas anderes kommen, und so wenden sich große Teile der Wählerpartei aus politischem Reformismus neuen politischen Methoden und Zielen zu.“

Nordwestdeutsche Rundschau.

Vom Lande. Kreuzotter, Ringelnatter und Blindfische. Was in der Erde und im Moor am Boden liegt, wird meist unbemerkbar als gefährliche Kreuzotter, toteschlängler, wenn es sich auch in vielen Fällen um die harmlose Blindfische und die Ringelnatter handelt. Die Farbe des Schuppenkleides ist kein Unterscheidungsmerkmal zwischen den drei Tieren; denn nach der Grundfarbe ihres Unfenthaarsortes wechselt sie bei allen dreien vom hellsten Gelb und Braun bis zum einfarbigen Schwarz. Dagegen kennzeichnen die Ringelnatter die weißen oder gelblichen, hinten schwarz halbkugelförmigen Fische an der Seite des Kopfes, die Kreuzotter die kreuzförmige Zeichnung auf dem Kopfe und das dunklere Fischabrad, das sich vom Kopf bis zum Schwanz über die ganze Länge des Rückens zieht und nur selten fehlt. Die kleine Blindfische aus der Ordnung der Gobiidae ist wegen ihrer geringen Größe und Idee mit den beiden bei uns heimischen Schlangentieren bei einiger Aufmerksamkeit nicht zu verwechseln.

Accum. Schlägerer. Auf dem Fest eines Gesangsvereins kam es am Sonntag abend zu unheimlichen Aufritten. Vorübergehende Gäste, die nur zu einem Glas Bier das Lokal angelaufen und dabei ein Längchen gewagt hatten, wurden aufgefressen. 2. — RM. für den Tanz zu zahlen, was natürlich berechtigter Empörung hervorrief. Als einer der Herren sich weigerte, wurde er von dem bereits hart angegriffenen Kassierer tätlich angegriffen. Nur dem bejammerten Verhalten der Wilhelmshavener Herren war es zu verdanken, daß die Schlägerer keine größeren Ausmaße annahm. Dieser ganze Aufritt hätte vermieden werden können, wenn der Verein aus Besorgnis eine Kasse aufgestellt oder durch ein Wästel auf den Eintrittspreis aufmerksam gemacht hätte.

Welterheide. Die Kindesteige in der Abortgrube. Die Kindesteige fand man in einer Abortgrube die Reste eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Die Leiche hatte bei der Auffindung erst kurze Zeit in der Grube gelegen und wurde beschlagnahmt. Die Schlußfolgerung ergab, daß es sich um ein ausgemachtes Kind handelte, das lebensfähig war. Die Kindesmutter, ein in Torsholt befindliches junges Mädchen, befindet sich im Krankenhaus in Welterheide. Es hatte heimlich geboren und das Kind aus Vergehung in die Grube geworfen.

Auguführen. Die Staatsanwaltschaft auf Helgoland. Die Staatsanwaltschaft Oldenburg weite hier um in einer Viehbergerangelegenheit Zeugniserhebungen vorzunehmen. Es war ein größeres Zeugnisaufgebot zu einer hiesigen Wirklichkeit geladen worden.

Auguführen. Schaden durch Gewitterregen. Infolge der täglich wiederkehrenden Gewitter und des starken Regens wurde hier manches Haus beschädigt. Vor allen Dingen ein größeres Gutshaus, das erst neu geputzt ist, litt dadurch Schaden, daß das Wasser nach innen drang.

Dyker des Dienstes. Im Berliner Staatskrankenhaus verstarb der 37jährige Kollisionsunfallverletzte R. J. F. in der Folge des Bauchschlages, durch den er bei dem Ueberfall kommunistischer Wollagerer in der Nacht zum Sonnabend in Berlin N. schwer verletzt worden war. Der Dyker, der erst kürzlich geheiratet hat, war seit langen Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Seine Mörder entkamen leider unertant.

Vor dem Rücktritt des österreichischen Nationalbankpräsidenten?

Dr. Reich, der Präsident der österreichischen Nationalbank, will infolge der Vorformulierung bei der Kreditanstalt und der damit verbundenen Schwierigkeiten für die österreichische Finanzlage sein Amt niederlegen.



Dr. Reich, der Präsident der österreichischen Nationalbank, will infolge der Vorformulierung bei der Kreditanstalt und der damit verbundenen Schwierigkeiten für die österreichische Finanzlage sein Amt niederlegen.

(Fortsetzung folgt.)

„Nacktkultur“ aus Verzweiflung.

Wam auf dem Schloßplatz.

(Bericht aus Berlin.) Der Schloßplatz, in diesen heißen Tagen eine der sonnigsten Straßen von Berlin...

Man wurde aufmerksam auf den seltsamen Mann. Dieser machte aus der Höhe ein Kneuel und warf sie in weitem Bogen in die Spree.

Derselben Weg nahmen schließlich auch seine anderen Kleidungsstücke. Der Mann stand schlitternd auf dem Platz.

Ein Polizeibeamter mischte sich nun ein, nachdem er sich zuvor vergewissert hatte, daß eine Dame an dem sonderbaren Bild Anstoß nahm.

fest, bis er von einer Polizeistreife mitgenommen werden konnte.

Heute erschien der Leibelstier, der Oskar Tarnowski heißt und seit drei Jahren arbeitslos ist, vor dem Schnellrichter.

Verzweiflung trieb mich zu dieser Tat. Unterfütterung bekomme ich jetzt nicht mehr; und wenn niemand für mich sorgt, so bleibe ich mir noch die Spree übrig.

Infolgedessen wurde die Anklage, die auf unzüchtige Handlung lautete, lediglich auf groben Unfug eingeschränkt. Das Urteil: 10 RM Buße, die durch die Polizeistraf für abgelesen erklärt wurde.

Ein Mann betrog 600 Hotels.

Schwindelgelenk und Pechvogel.

(Bericht aus Berlin.) Es ist keine Liebertreibung, wenn man den Angeklagten Walter Bauer als ein Gaunererle bezeichnet. Die Art und Weise, wie er seinen Betrug gegen nicht weniger als 600 Hotels in allen Gegenden Deutschlands eingeleitet hat...

bis 80 Mark zu bezahlen waren. Das Geld ließ Bauer auf sein Konto anweisen. Natürlich figurierte eine Firma Kroll als Lieferant und ebenso natürlich war es, daß die Karte in

Das Büro wurde unter der Fügung einer Firma Behrens u. Co., Hoch- und Tiefbau, Eisenbeton, Baumaterialien-Großhandlung, Zweigstelle Berlin, installiert.

Niemand ahnte, daß Bauer den schönen Namen Behrens u. Co. gewählt hatte, um schon von vornherein gegen jede Überlegung gefeit zu sein.

Zu gleicher Zeit hatte Bauer unter dem Namen Karl Kroll ein Konto beim Postsparkamt angelegt. Man ging an die Bewirtlichung seines Planes.

Ungefähr zu gleicher Zeit erhielten etwa 600 deutsche Hotels folgenden Inhalts: „Wir gestatten uns höflichst anzufragen, ob Sie unsere Baubaukommission, bestehend aus sechs Herren, für zehn bis zwölf Tage in Ihrem Haus unterbringen könnten.“

Die Hotels sagten natürlich mit Freuden zu. Einige Tage später trat jedoch ein gewisses Schreiben ein, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Ankunft der hohen Kommission sich leider um einige Tage verzögern würde.

„Wir gestatten uns höflichst anzufragen, ob Sie unsere Baubaukommission, bestehend aus sechs Herren, für zehn bis zwölf Tage in Ihrem Haus unterbringen könnten.“

Die Hotels sagten natürlich mit Freuden zu. Einige Tage später trat jedoch ein gewisses Schreiben ein, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Ankunft der hohen Kommission sich leider um einige Tage verzögern würde.

Lappland auf der Zugspitze.

Kenntnisse und Polarhunde in Oberbayern.

(Garmisch, Ende Mai.)

„Lapp“ steht lappisch auf der kleinen Tafel, die dem Besonderen der bayerischen Zugspitzbahn das Steigungsverhältnis angibt — auf vier Meter Westtrede der Zahnradbahn also ein Meter Steigung.

Teht sich man auf bequemen Polkisten, unten zieht ein mürhenhaftes Panorama von Bergen, Tälern und Seen vorbei.

Leucht man aus dem letzten Tunnel, aus dem in Stein und Fels geprengten Bahnhofs auf, dann steht man dreitausend Meter über dem Erdboden.

Die Direktion der bayerischen Zugspitzbahn ließ sich aus dem nächsten Lappland einen Wagon Kenntiere und einen ebenfalls mit Polarhunden kommen.

Die sieben Kenntierwollage und der Kenntierhof samt den zwölf Polarhunden wurden stapelweise befördert, da man bei einem ähnlichen Experiment im Kaufhaus die Erfahrung machen mußte, daß die Tiere bei alzu schnellem Klimawechsel eingehe. Darum wurden sie zuerst in den Münchener Tierpark, dann an den Gisee am Fuß der Zugspitze und schließlich auf das Zugspitzplateau selbst, zum „Schneeferner“, gebracht.

Die sieben Kenntierwollage und der Kenntierhof samt den zwölf Polarhunden wurden stapelweise befördert, da man bei einem ähnlichen Experiment im Kaufhaus die Erfahrung machen mußte, daß die Tiere bei alzu schnellem Klimawechsel eingehe.

Menschen gewöhnen konnten; so begrüßten die Polarhunde ihren Wänter am ersten Tage damit, daß sie ihm an den Halsboden kraxelten.

Man glaubt sich in ein fremdes Land versetzt, wenn man den langen Weg vom Schneefernerhotel über die auch im Sommer weißhagelnde Fische zur Kenntierfarm zurückgelegt hat.

Reispermischte Lappländer mit dunklen Schlägen und gelber faltiger Haut begrüßen den Besucher in gebrochenem Deutsch.

Hinter niedrigen Holzgattern stehen die hirschartigen Tiere mit ihrem dünnen Geweih, kleine Gloden hängen an ihren Halsbändern, damit sie nicht wiederfindet, falls sie sich im einfallenden Nebel einmal verirren.

Dies ist der einzige, jedoch entscheidende Fehler in der Reakkultation des Polar-Experiments auf der Zugspitze gewesen. Die Tiere wurden hinaufgebracht in der Absicht, sie wie in Lappland zu Schiffsbrüngen und Schlittenfahrten zu verwenden.

Die Tiere wurden hinaufgebracht in der Absicht, sie wie in Lappland zu Schiffsbrüngen und Schlittenfahrten zu verwenden, und man rechnete mit dem starken Interesse der Zugspitzbesucher — genauer gesagt, mit einer tüchtigen Portion Snodismus, die baugewöhnt, auf zum Kenntier- und Polarhundeausführung in 3000 Meter Höhe zu veripieren, ganz abgesehen von dem ebenso notwendigen dicken Goldbeutel.

Man hat sich daher entschlossen, die Farm

Der Baumarkt von Wilhelmshaven - Rüstringen und Umgegend.

Johs. Buschmann Hoch- und Tiefbau Hindenburgstraße 56 Telefon 690

Bauhütte für das Jadegebiet Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Ausführung aller Hoch- und Tiefbau-Arbeiten, Eisenbeton-Arbeiten, Entwürfe und Kostenanschläge. Sonderabteilungen: Dachdecker- und Malerei, Tapezier- u. Glaser-Arbeiten. Werlstr. 83, Fernr. 1165

H. Bartels Nachf. F. & J. Brader Lager in Wilhelmshaven, Fernsprecher 86 Lager in Hooksiel, Fernsprecher 301 Holz-Import in allen Tischler- und Sperrholzen in prima Qualität. Größtes Lager in Brettern und Bauhölzern.

Mösser u. Reinhold Klempnerei und Installationsgeschäft. Blitzschutzanlagen und Perbadung. seit 1875

A. Bormann Nachf. Inhaber: REINH. GOLDMANN Baustoffe I-Träger, Rundeisen Kontor: Börsenstr. 5. Telefon Nr. 29.

H. Möller Bauunternehmung Telefon 582, 323 und 378.

Cassens Dübelsteine Allseitig gut nagelbar! Nicht Feuchtigkeit anziehend! August Cassens, Oldenburg i. O. Dübelsteinfabrik.

Was den Rühringer Stadtrat.

Die Steuern in gestriger Sitzung erneut beschlossen. - Zustimmung zu neuen Notstandsarbeiten. - Die Förderung des Wohnungsbaues. - Schulkragen und Debatten dazu. - Eine Nazi-Anfrage. - Kommunisten und Nationalsozialisten als Hausbesitzerfreunde. - Einiges zum Ausbau der Ebleriege.

Wenn überhaupt eine schöne Tagung wäre, dann hätte die Nazi-Kommunisten im Rühringer Stadtrat eine wirklich hohe Gemeinschaft. Sie können diese sonst so gegensätzliche Pole doch so lieblich von der Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung für die notleidenden Volksgenossen reben. Bis an die Ohren kann man den Mund aufreißen, wenn der Arbeitlose die Tribüne besetzt hat, um ihm das sogenannte warme Herz zu zeigen. Wie können die Urheber von lächerlichen Wohnungen aus der Nazi-Kozi-Gemeinschaft, die das Bestehen der Mitte als ein bürgertliches Unterlo in lauter ableiten, noch immer höhere Forderungen stellen. Wie wollten doch die Nazis für Gaubereit bei den anderen sorgen. - Und jetzt? Ist der ein laubere, geader Charakter, der es grundsätzlich über aus Reichheit vor seinen Wählern anderen überläßt, für ihre Maßnahmen zu sorgen, die man mit vollen Händen, mit dem besten Willen mit ausgehen hilft? Warum und wie lehnt ein Kommunist mit den Nationalsozialisten zusammen die Grundsteuer ab? Eilts und Nuthorn verlangen Arbeitsdienst, weil die Erwerbslosen mit den Unterhaltungen nicht auskommen können. Die Hebung der Beiträge für die Straßen- und Wegearbeiten ist aber in treuer Verbundenheit mit den beiden Parteien der Hausbesitzer ab. Wie mag sich Herr Hintz über seine Kluge Geiz und Schulz bei dieser Mitteilung gezeit haben. Sein Dant wird diesen armen Hungerleidern doch so sicher sein, wie der der Gemeinderatenden, die sie natürlich auch vor der Gemeinderatenden schilen wollen. Wenn die Beträge der Zwemännerfront nicht hoch dafür sorgen, daß ihr getreues Stimmvolk in Lohn und Brot kommt, dann soll die Handwerkskammer wenigstens die Notarissen für treue Dienste bescheiden. Daß Hausbesitz, Halenkreuz und Sowjetler in gleich löner Harmonie auch die Hausinsituier ablehnen, ist nur noch der Vollständigkeit halber erwähnt.

Als es dann aber um den Wohnungsbau ging, da war man natürlich wieder mit von der Partie. Zwar schämten sich die Nazis offenbar, viele Worte bei der Sache zu machen, weil sie doch für Gaubereit sind; dafür sag aber Herr Ebersbach das alle verdriehe Lieb von den großen wirtschaftlichen Fähigkeiten des privaten Kapitalismus. Herr Ebersbach kann weit in der Welt zum fahren, bis er ein Land findet, in welchem seine Ideale bei der Schaffung von Wohnraum für Minderbemittelte noch angewandt werden. So grundsätzlich er sich aber auch bei der Einholung der Steuern gebärde, bei ihrem Ausgeben wollte natürlich auch er nicht fehlen. Er ist feuchter und Vorkärl!

Am letzten machte aber auch unter Genosse Kraft oben wie der Vertreter des Magistrats zum Ausdruck, daß die jetzige Art der Finanzierung des Wohnungsbaues nicht unser Ideal ist. Gestern abend gab der Stadtrat nochmals zum Ausbau der Bismardstraße sein Ja und Amen. Es wird sich zeigen, ob Nuthorn, Kerwin und Eilts sich als neue Landtagsleute lo einrichten, daß die jetzige Art der öffentlichen Finanzierungspläne nicht in die Oberbürger Hante verladen. Denn das Land muß erst noch einwillig zustimmen. Da die Sozialdemokraten und Herr Howe genug Mut zur Sache hatten, ist die Aufbringung der Gelder noch leiten der Stadt gefordert worden, auch ohne die verachteten Nazi-Sager von links und rechts.

Daß wir man aber um so größer im Krieg gegen die gefährlichsten Diffidenten. Entsprechend einem Wunsch der sozialdemokratischen Fraktion hatte der Magistrat eine Vorlage gemacht, nach welcher der evangelische Schulvorstand nicht gleichzeitig die Erweiterungsfällen verwalten braucht, sondern daß eine andere Kommission bestimmt werden kann. Hier mit der laupere Rämpfe Nuthorn Gefahr für sein politisches Creditum. Um die Mehrheit zu igreden, drohte er mit der Früulein-Mariens-Schule, die zu seine funktionelle Anstalt sei, und deren Schulvorstand er auch auseinanderarbeiten würde. Romilgermeile forderte er vom Oberbürgermeister, daß der für ihn die Beteiligte leisten solle. Der dante aber bestens, und so wird unser braver Tempelerringer wohl selbst die Aermel aufstrempeln müssen, um das Haus von den Ungläubigen zu reinigen. Ob er dann auch gleich die laipolische Lehrkraft mit in die Verbindung jagt, mag man ruhig abwarten. Wir begreifen es, daß Herr Nuthorn von der Unabwieslichkeit seiner eigenen Seele in aller Offenlichkeit ein so schönes Zeugnis ablegte. Allerdings ist ein solches Zeugnis ablegen, wenn das deutsche Volk in den lagenhaften Dritten Reich mit solchen Idealen befüllt werden soll. Das Spanien Philipps II. würde dagegen eine Hochburg der Toleranz gewesen sein.

Am Schluß hatten sich die Nationalsozialisten wieder mal eine Anfrage ihres „Gastadmanns“ Meier aufbringen lassen. Ob außer Herrn Meier noch jemand gewißt hat, zu welchem Zweck hier Frage und Antwort spielen, ist schwer zu sagen, da kein klärendes Wort zu der dunklen Frage fiel; auch nicht in der folgenden vertraulichen Sitzung.

Die Tagesordnung der am 6. März begonnenen Sitzung wird in folgender Weise verhandelt:

Zweite Lesung der Steuerbeschlüsse.

Die Vorlage stellt die Behandlung der Steuerordnungen vor, die bei der Etatberatung im März in erster Lesung verabschiedet wurde. Es handelt sich um Gemeinderat, Grundsteuer usw. mit Ausnahme der Hausinsituier. Da für diese Steuer das Landesgesetz im März noch nicht heraus war, wird

die erste Lesung der Aufgabenerhebung von 100 Prozent zum staatlichen Steuerloz jetzt wiederholt.

In der Aussprache nimmt kurz Stadtrat Kleine das Wort. Darauf spricht St.-M. Ebersbach (Nazi), der den Antrag stellt, die Hausinsituier jeweils zu erlassen, wenn die Mieträume mehr als zwei Monate leer stehen. - Stadtrat Kleine erwidert darauf, es gebe über die Befugnisse des Stadtrats hinaus, von einer Landessteuer etwas zu erlassen, was dem Staat gehört. - St.-M. Ebersbach will jetzt nur den Erlaß des künftigen Hausinsituieranteils. - St.-M. Ebersbach (Nazi) lehnt die Steuerordnungen überloz ab, da „unbillige“ Steuern in der Vorlage enthalten seien. - Stadtratvorsitzender Kleiner stellt einiges vom Vordere richtig. - Oberbürgermeister Dr. Raffraß erucht, den Antrag Ebersbach erst im Magistrat durchberaten zu lassen, womit St.-M. Ebersbach einverstanden ist. - St.-M. Howe (Kommunist) will die Veranlagung auch für weitere in Frage kommende Hausbesitzer. - St.-M. Eilts (Komm.) wünscht die Besteuerung der Hausbesitzer vornehmlich nach ihrem Einkommen, da es Leute geben würde, die ihre Wohnungen dann nicht vermieten, um die Steuer nicht zu zahlen. - St.-M. Dood (Soz.) wendet sich gegen die Vorklässe Ebersbach und Howe, denn lo wie die Dinge in Oberburg lagen, komme man nicht weit. In besonderen Fällen trete der Steuererlaßkommission des Stadtrats im gemäßigten Sinne in Tätigkeit.

Der Antrag Ebersbach geht sodann an den Stadtmagistrat. Die Steuerordnungen werden in getrennter Abstimmung angenommen. Dafür stimmen stets nur Sozialdemokraten und der Beamtensvertreter, dagegen Kommunisten und Nationalsozialisten; die beiden Vertreter der Bürgerlichen Front enthalten sich zum Teil der Stimme.

Die Erweiterung der Ebleriege. Bei der Etatverabschiedung hat der Stadtrat beschlossen, eine Erweiterung und Umlegung der verlängerten Bismardstraße (Ebleriege) als produktive Notstandsarbeit durchzuführen und ist hierfür der Betrag von 377 000 RM. bewilligt worden.

Die Finanzierung war in folgender Weise gedacht: Grundförderung durch den Leiter des Landesarbeitsamtes 24 000 RM., verbleibende Förderung als Darlehen von der Reichsgesellschaft für öffentliche Arbeiten bzw. dem Staat 100 000 RM., aus dem Fonds für die Erweiterung der Bismardstraße 75 000 RM., aus der Straßenkasse 30 000 RM., aufzunehmende Anleihe 88 000 RM., zusammen 377 000 RM. Die in der Zwischenzeit seitens des Magistrats geführten Verhandlungen mit dem Ministerium der sozialen Fürsorge in Oberburg lassen es jedoch als ausgeschlossen erscheinen, daß wir mit einer Förderung von 20 RM. pro Tagewerk als Darlehen rechnen können, sondern nur mit einem Betrage von 15 RM. Auch dürfte nicht ein Finsatz von 4 Prozent gefordert werden, sondern von 5 Prozent. Bisher haben wir eine jährliche Belastung von 18 300 RM. angenommen. Der Mehrbetrag ist 1600 RM. Es wird vorgeschlagen, auszufrimmen, daß auch unter neuen Bedingungen die Arbeit ausgeführt wird; weiter wird gebeten, den bereits in erster Lesung gefassten Beschluß zu ändern und in der nachfolgenden Fassung festzusetzen: „Der Stadtrat gibt seine Zustimmung a) zur Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 120 000 RM., Finsatz 4 bis 5 Prozent, Teilung 25 Prozent - bei der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten bzw. dem Staat Oberburg; b) zur Aufnahme einer weiteren Anleihe in Höhe von 128 000 RM. zu einem Finsatz von höchstens 8 Prozent und einer Tilgung von jährlich 1 Prozent, ausüßig exparier Zinsen, bei einem konstanten Zinsfuß.“ - Oberbürgermeister Dr. Raffraß erläutert die Vorlage und kündigt dabei an, daß sich die Staatsregierung einwillig nicht für das Projekt in vorliegender Form entscheiden fände. - Der Vorlage wird einmütig zugestimmt.

Wahl zur Wohlfahrtsverwaltung. Der Armen- und Wohlfahrtspfleger Paul Ober hat gebeten, ihn von seinem Amt krankheitsbeding zu entbinden. Der Magistrat hat dem Antrag stattgegeben. Es wird als Ersatz für den Best. am 20. der Schularbeiter Franz Schilling, Edo-Wienens-Straße 12b, in Voranschlag gebracht. Ferner ist die Ehefrau Alma Witten von ihrem Amt als Armen- und Wohlfahrtspflegerin zurückgetreten. Als Ersatz für den Best. am 26 wird die Ehefrau Ella Horn, Altemarktstraße 8, in Voranschlag gebracht. Der Stadtrat wird gebeten, hierzu seine Zustimmung zu geben. Diese erfolgt ohne Widerspruch.

Jahresrechnung der Rühringer Sparkasse. Der im Vorjahr bereits abgeleitete Geschäftsbild der Rühringer Sparkasse für 1930 mit Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegt vor. Die Jahresrechnung ist durch die Revisionsabteilung des Hannooverschen Sparfassenverbandes geprüft; sie ist ferner bezüglich der allgemeinen Verwaltungskosten, Auflosten usw. durch das künftige Prüfungsamt geprüft worden. Beide Prüfungen haben zu Beanstandungen nicht geführt. - Es wird zur Vorlage St.-M. Ebersbach (Nazi), der ein Hand von Vergleichen mit den Bilanzen der Vorjahre auf interne Dinge im Sparfassenbetrieb einlegt. U. a. hebt er dabei hervor, daß durch die Zunahme der Sparleistungen sich gezeigt habe, welchen Vertrauens die Sparkasse

wird wachsen erreute. Der Redner meint, es wäre noch besser gewesen, wenn die Sparkasse Ueberflüsse zu wirtschaftlichen Zwecken hätte abgeworfen. - Auf zwei Fragen des Redners antwortet Stadtrat Kleine. Die eine könne leicht nicht beantwortet werden; die andere wird im Sinne des Nationalsozialisten beantwortet. Die Vorlage wird zumleitend verabschiedet und die Sparkassenleitung entlassen.

Veränderung einer Schulkasse. Die Satzung der Stadt betr. die Volksschülerweiterungsklassen bestimmt im § 6: „Die Erweiterungsklassen werden von einem Schulausschuß (Kommission nach Art. 37 der Gemeindeordnung) verwaltet. Der Schulausschuß besteht aus: 1. dem Magistratspräsidenten; 2. neun vom Stadtrat zu wählenden Gemeindevorägern; 3. zwei Volksschullehrkräften; 4. dem Leiter der Erweiterungsklassen. Die zu 2 und 3 genannten Mitglieder müssen gleichzeitig dem Schulvorstand der evang. Volksschulen angehören.“ - Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung eine Veränderung des Statuts dahin genehmigt, daß die Zusammenfassung des Ausschusses für die Erweiterungsklassen unabhängig von der des Kostentandes für die evang. Schulen erfolgen kann. Dieses Ziel wird am einfachsten erreicht, wenn der letzte Absatz des § 6 in Wegfall kommt. Der Magistrat empfiehlt daher dem Stadtrat zu beschließen: „Im § 6 der Satzung der Stadt Rühringer, die Volksschülerweiterungsklassen wird der letzte Absatz gestrichen.“ - St.-M. Dr. Nuthorn (Nazi) wendet sich gegen die Vorlage, weil sie seiner Ansicht nach mit dem Schulgesetz in Widerspruch steht, das in Fällen von Verfall und Feuer schon eindeutig festlegen soll. Der Redner bittet, von der Annahme der Vorlage Abstand zu nehmen und kündigt an, daß man nun auch für die Entfernung der Diffidenten aus den Schulvorständen der höheren Schulen eintrete. Er erucht den Oberbürgermeister, Dr. Raffraß, nicht einmütig zu unterstützen. Dr. Raffraß erklärt sich mit der Ansicht des Redners nicht einverstanden. Die höheren Schulen seien konfessionell nicht gebunden. Er könne daher für die Vorberungen auch nicht eintreten. - St.-M. Dood verlangt die Abstimmung über die Vorlage, deren Wortlaut sich gar nicht um die Frage der Wahl von Diffidenten kümmere. - St.-M. Eilts (Komm.) erucht an Dr. Nuthorn, daß er alle Schulen unter die Aufsicht der Kirche stellen wolle. Solche Einstellung sei kontraproduktiv, wie die ganze Politik des Herrn Nuthorn konfessionell sei. Das Schulwesen müsse auf alle Fälle frei sein von konfessionellen Bindungen. Auf politische Anpassungen von St.-M. Eilts antwortet Dr. Nuthorn. - Die Vorlage wird mit Mehrheit angenommen.

Die neue künftige Notstandsaktion.

Die im vergangenen Jahr durchgeführten Notstandsaktionen zur Schaffung von Arbeit für die Wohlfahrtsverwaltungsstellen gehen in diesen Tagen zu Ende. Der Erfolg kann als ein durchaus günstiger bezeichnet werden. Durch die Arbeitsbeschaffung ist nicht nur eine größere Zahl von Personen wochen- und monatlang beschäftigt, sondern es ist auch ein nicht unerheblicher Teil wertvoller Arbeit geleistet worden. Für die nächste Zeit hat ja der Stadtrat den Ausbau der Ebleriege als Notstandsarbeit beschlossen. Größere umfangreiche Arbeiten für ausgeprobenes Wohlfahrtsverwaltungsstellen sind bei der Etatberatung vorgesehen. Die Durchführung der Arbeiten soll sich im Herbst/Beginn des Herbstes erledigen. Es dürfte aber zweifellos sein, auch für die Sommermonate eine, wenn auch kleine Möglichkeit zur Beschäftigung von Wohlfahrtsverwaltungsstellen zu schaffen. Es wird deshalb vorgeschlagen, im Stadtpark und auf dem Friedhof sowie in den Gärten der Stadt in den nächsten Tagen täglich zu beschäftigen. In den letzten Jahren sind viele neue Grünanlagen entstanden, neue Kräfte sind aber nicht eingestellt worden. In den ersten Jahren erfordert eine Anlage eine verstärkte Bearbeitung. In dem letzten Jahr haben dafür immer Mitarbeiter zur Verfügung gehalten. Es wird deshalb vorgeschlagen, für diese Notstandsaktion 1000 Tagewerke vorzusehen, die einen Kostenaufwand von 9000 RM. erfordern werden. Die Finanzierung erfolgt in der Weise, daß das Wohlfahrtsamt im Tagewerk 6 RM., = 6000 RM., zur Verfügung stellt und der Mehrbetrag von 3000 RM. aus dem Gartenamt einnimmen wird. Der Magistrat bittet, diesem Vorschlag zuzustimmen. Oberbürgermeister Dr. Raffraß erläutert über die Vorlage. - St.-M. Eilts verlangt dazu noch, daß bei der Einführung der 40-Stunden-Woche ein Lohnausgleich gezahlt oder daß wieder volle 48 Stunden gearbeitet werde. - Die Vorlage wird angenommen.

Die Förderung des Wohnungsbaues.

Um die Bautätigkeit weiter zu fördern, empfiehlt der Magistrat, wie im Vorjahre neben der gemeinsamen Bürgerhaft und dem Anteil von 1 1/2 Prozent an der Zinsbeihilfe einen weiteren Zinsausfluß für die ganze Tilgungsdauer zu übernehmen in der Höhe, daß für die Darlehen nur 3,67 Prozent bzw., wenn der Staatsausfluß wegfällt, 5,17 Prozent zu zahlen sind. Der Stadtrat wird gebeten; die Bürgerhaft für Baudarlehen gemeinsam mit dem Staat zu übernehmen für einen Betrag bis zu 260 000

Reichsmark; ferner für die Bürgerhaftdarlehen eine Zinsbeihilfe in Höhe bis zu 14 Prozent, wie sie auch der Staat übernimmt, und darüber hinaus einen weiteren Zinsausfluß in der Höhe zu übernehmen, daß die Darlehen nicht teurer werden als 3,67 Prozent und, wenn der Staatsausfluß wegfällt, 5,17 Prozent. Die gesamte Zinsverbilligung ist bis zur Tilgung des Darlehens zu gewähren. Der Magistrat wird mit Verteilung der Mittel bzw. Uebernahme entsprechender Bürgerhaften und Zinsbeihilfen beauftragt. Magistrat und Finanzamt sind bevollmächtigt, soweit erforderlich, Bürgerhaften für andere Neubauspächtern zu übernehmen, den Magistrat zu ermächtigen, bei Neubauten auf städtischem Erbbaugelände, soweit nötig, mit den Erbbauienen und Straßenbaukosten im Range hinter die Baudarlehen (also hinter 90 Prozent der Baufkosten) zurückzutreten.

In den Fällen, wo Neubauten ohne künftige Bürgerhaften und Zinsbeihilfe (etwa durch Baupächtern) finanziert werden, soll man, wenn erforderlich, mit den Straßenbaukosten im Range hinter 100 Prozent der Baufkosten zurücktreten ohne Anrechnung der Erbbauienen.

Magistrat (auch bei Darlehen aus anderen Jagren) sind Magistrat und Finanzamt zu bevollmächtigen, im Falle des Verkaufs eines mit Bürgerhaftdarlehen besicherten Grundstücks oder Erbbaurechts die Bürgerhaft und die Zinsbeihilfe auch für den neuen Eigentümer zu übernehmen.

Diese Vorlage erläutert Stadtrat Kleine, der hervorhebt, daß 1930 insgesamt 111 Wohnungen errichtet worden seien, nämlich 87 in Neubauten und 24 in Einbauten. Die Mieten für die vorgesehenen Kleinwohnungen sollen zwischen 20 bis 40 RM. pro Monat liegen. Es sollen nur Kleinwohnungen bis zu 45 Quadratmeter Größe bezugsfähig werden (bei Kinderleihen 60 Quadratmeter), weil der Staat Landesdarlehen nicht gibt. Besonders gegen die Vorlage erucht Herr Ebersbach vor, der die fertige Belegung des Wohnungsbaues für lo sozialistisch hält. Es sei besser, die Wohnungsangewandtschaft zu lockern. Wenn auch Arbeit durch den Wohnungsbau geschaffen werde, lo sei die Wohnungslosigkeit doch nicht lo hoch, wie man es vielfach darstelle, und zu mindern sei nicht so leicht, wie die Zukunft von diesen Dingen freimache. Stadtrat Kleine stellt einiges vom Vordere richtig, woraus sich ergibt, daß die Belastung der Stadt nicht lo hoch ist, wie sie Herr Ebersbach vorbringen hat. Der Redner sagt weiter, daß die künftige Wohnungsliste in Ordnung und eindeutig sein sollte. Stadtrat St.-M. Kraft (Soz.) hebt hervor, daß St.-M. Ebersbach die Vorlage zustimmen wolle. Wenn die Wohnungsangewandtschaft auch kein Ideal sei, lo könne man die Dinge doch nicht von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten entscheiden. Die Festlegung der 150 Prozent Zinseszinsrate ist festzuhalten; ein Ansteigen der Mieten der Alt- und Neubauwohnungen werde schmerzlich empfunden. Der Redner tritt den weiteren Ausführungen Herrn Ebersbachs grundsätzlich und überzeugend entgegen. - St.-M. Eilts erklärt sich für die Vorlage, weil sie Arbeit bringe, Wohlfühlendigkeit wüchse aber viele Leute die vorgesehenen Mieten nicht zahlen können. Es ist jedoch abermals St.-M. Ebersbach, dem Kraft erneut entgegentritt. - Die Vorlage wird darauf einmütig angenommen.

Nach Zustimmung zu einer redaktionellen Veränderung des Sparfassenstatuts wird weiter verhandelt:

Einlegung einer Schulbauunterhaltungskommission. Bei der Etatberatung ist angeregt worden, die Unterhaltung und Instandsetzung sämtlicher Schulgebäude einer künftigen Kommission zu übergeben, wie sie für die künftigen Gebäude in der Grundstückskommission besteht. Der Zweck der Anregung war, daß die Kommission sich vor allem aus solchen Personen zusammenfasse, die Stadtratmitglieder sind. Es wurde dem Magistrat die Kommission aus zwei Magistrats- und drei Stadtratmitgliedern zu bilden und hat der Finanzausfluß beschlossen, den Magistrat die Einlegung einer solchen Kommission zu empfehlen. Der Magistrat ist mit der Bildung einer Schulbauunterhaltungskommission einverstanden und schlägt vor, diese aus zwei Magistrats- und drei Stadtratmitgliedern zusammenzusetzen. Als Sachbearbeiter werden der Leiter des Hochbauamtes und der Leiter des Schulamtes hinzuzuziehen. Der Oberbürgermeister hat, um die Verbindung mit dem Schulvorstand zu wahren, Herrn Ratsherr Johann als Vorsitzenden und Herrn Ratsherr Hermann als stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission bestellt. - Der Stadtrat stimmt der Vorlage zu und wählt als seine Vertreter Dood und Behrens (Soz.) und Beder (Nazi).

Eine nationalsozialistische Anfrage. Hierauf wird über eine nationalsozialistische Anfrage von dem Stadtmagistrat verhandelt, die sich mit Vergleichen im dem Gas- und Elektrizitätsvertrage beschäftigt. Die Nationalsozialisten wollten bestimmen, daß der Magistrat einen Vertrag mit der Stadt abschließen solle, weil die Stadt nicht ohne die anderen Gesellschaften handele. Dann wollten die Fragesteller wissen, ob dem Magistrat etwas von einem Rühringer Darlehen von 30 Millionen Papiermark an das Reich bekannt sei. Der Stadtmagistrat antwortet, der Magistrat sei kein Mitglied der Nationalsozialisten, die Mitglieder der Gas- und Elektrizitätsverträge in Ordnung seien und die Abschaffung nur wenige Stunden dauere. Damit ist die Sache erledigt. Die Sitzung endet um 7.30 Uhr. Eine vertrauliche Beratung des Stadtrats schließt sich an.

Die ersten Entscheidungen des Leipziger Reichsparteitages der Sozialdemokratie Tarnows Referat und die Debatte

Leipzig, 1. Juni. (Eigenbericht.) Der erste Arbeitstag des sozialdemokratischen Kongresses in Leipzig begann Montag, den 27. Juni um 9 Uhr mit einem mehrstündigen Referat des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Vorsitzenden des Politischen Ausschusses Tarnow über „Die kapitalistische Wirtschaftsanarchie und die Arbeiterfrage“.

Ein Korreferat zu dem Vortrag Tarnows, das am Schluß der Eröffnungssitzung von einem vorkommenden Delegierten beantragt wurde, lehnte der Parteitag gegen wenige Stimmen ab. Ebenso verworfener aufschüsses des Parteivorstandes und des Parteizentralen, die im Reichstags-Bericht die Bestimmung für den Parteitag B gegen die Praxis gestimmt hatten, als Korreferent sprechen zu lassen.

Abg. Fritz Tarnow:

Unter allen zivilisierten Völkern des Erdballs geht eine furchtbare Entwicklung um: das Gepeinert der Weltbevölkerung. In Deutschland 5 Millionen, über 20 Millionen in den industriellsten Wirtschaftskreisen Europas und Amerikas. Die zunehmende Schärfe der sozialen Frage, die ausreichende Versorgung aller, scheitert nicht nur an der Mangel der Natur, sie scheitert nur noch an der Unwissenheit der wirtschaftlichen Organisation, an dem Mangel des ökonomisch-sozialen Systems des Kapitalismus.

Dieses kapitalistische System tragen wir Sozialisten an. Es verdammt immer wieder das Wachstum der Produktionsmöglichkeiten in eine Verkümmern der tatsächlichen Versorgung. Daher geht aus von der Reproduktion infolge des gemäßigten Leistungsanstiegs, schließt die deutsche und internationale Wirtschaft vor, während und nach dem Kriege.

Die Aufgaben der proletarischen Entwicklung stehen allerdings im höchsten Gegensatz zu den Klagen der Unternehmern, die wir seit dem Ende der Kriegszeit unausgesetzt gehört haben. Danach hätte es ein neues Zeitalter geben müssen, und wir hören, daß das „marxistische System“ die hohen Steuern, Sozialleistungen, Arbeitsunfall und die hohen Löhne der Wirtschaft vollständig das Blut ausgetrieben hätten. Unmittelbar nach dem Kriege allerdings kam man nur mit Gränen daran denken, wie auf dem Boden einer so verkümmerten Wirtschaft das deutsche Volk seine Existenz wieder finden sollte. Es gehörte unglaublich viel Mut dazu, unter diesen Verhältnissen die Führung des Staates zu übernehmen.

Und es ist das historische Verdienst der Sozialdemokratischen Partei, diesen Mut ausgebracht zu haben. Die heutigen „Referat“ des Vaterlandes haben ja damals in den Aufsteigern.

Die erste Aufgabe war, das verfallene Tor zur Weltwirtschaft zu öffnen. Diese Arbeit wurde unendlich erleichtert durch die nationalökonomische Sabotage. Man muß sich heute daran erinnern, daß selbst heute wir in einem einseitigen Zeitalter leben, um das zu bestehen, daß erst die Wirtschaft zwischen uns und den Siegerstaaten niedergefallen werden mußten, bevor Deutschland aus seiner moralischen und ökonomischen Erniedrigung wieder emporsteigen konnte. Wir hätten nach den 4 1/2 schrecklichen Kriegsjahren nicht auf noch über 5 Jahre Inflationserscheinungen durchkommen müssen, wenn in gewissen Kreisen die Einsicht früher gekommen wäre.

Nach diesen mit hundertjährigen Bestehen aufgenommenen Feststellungen unterliegt Tarnow die Frage der Kapitalbildung und bemerkt die Notwendigkeit des Auslandskredit, der durch die Hege der nationalökonomischen Bewegung bedroht wird. Zur Anarchie in der heutigen Wirtschaft führte der Referent u. a. aus:

In tief bei Silberdingen darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Periode dadurch gekennzeichnet ist, daß auf entgegengesetzten Gebieten die freie Unternehmertumslust abgelöst wurde durch den organisierten Monopolkapitalismus. Ist es ein Widerspruch, wenn wir heute von einer Wirtschaftsanarchie reden? oder ist insofern die Entwicklung rückwärtig geworden?

Aber das sind noch das andere.

Der Monopolkapitalismus organisiert Wirtschaftsbereiche, nicht die Volkswirtschaft. Er hebt in der Gesamtwirtschaft nicht die Anarchie auf, er verlegt sie nur in eine andere Größenordnung. Er verwandelt den ökonomischen Bürgerkrieg Mann gegen Mann in einen ökonomischen Zandkrieg. Aber der Kriegszustand selbst bleibt erhalten, und ist in vieler Beziehung noch gefährlicher als früher. Der organisierte Kapitalismus schlägt mit Granaten, wo vorher nur Flintenkugeln flogen.

(Stimmliche Zustimmung.) Der Monopolkapitalismus hat zweifelslos zur Entfaltung und Verschärfung der Krise sehr stark beigetragen, wie er auch ihren Ablauf verlangsamte. Am deutlichsten sichtbar ist die Störung des Preismechanismus, die von dort her kommt.

Die schlimmste Wirkung des Monopolkapitalismus liegt aber vielleicht gar nicht einmal auf dem Gebiete der Preise, als vielmehr auf dem der Kapitalbildung. Die Inordnung muß immer größer werden, wenn nicht.

Maßnahmen für eine Regelung des Kapitalverkehrs und für eine starke Kontrolle der Kartelle und Monopole entgegengekehrt werden.

Eingehend behandelt Tarnow weitere in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zutage tretende Strukturveränderungen und merkt sich gegen die verbreitete Vorurteile.

Das kapitalistische Unternehmertum benutzt die ungesunde Arbeitslosigkeit zu einem fruchtlosen und brutalen Angriff auf die Böden. Dahinter stehen keine volkswirtschaftlichen Überlegungen. Es ist vielmehr soziale Brutalität, die Verdrängung eines Wirtschaftskreislaufes und eine flüchtige volkswirtschaftliche Tradition, die den kapitalistischen Gütern nach in der Volkswirtschaft ebenfals denken läßt mit den kapitalistischen Überlegungen.

Es war eine soziale Säugung der Arbeiter und der öffentlichen Meinung, als der Lohnkampf mit dem Versprechen verbunden wurde, durch eine ebenso große Preisentwertung den Reallohn erhalten zu wollen.

(Stimmliche Zustimmung.)

Der schöne Glaube, daß die Anhäufung von Produktionsmitteln immer eine Vermehrung des Kapitals ist, erweist sich als Trugschluss.

Wir fordern die 40stündige Arbeitswoche, nicht nur als Forderung für den Augenblick, sondern für die Dauer, und sind überzeugt, daß im Rahmen auch dieser Arbeitszeit die Versorgung der Gesellschaft, soweit sie im Kapitalismus überhaupt denkbar ist, gewährleistet werden kann.

Nun stehen wir am Strahlenlager des Kapitalismus nicht nur als Diagnostiker, sondern auch, wie soll ich das sagen? — als Arzt, der helfen muß, wenn die Krankheit, die das Ende nicht erwarten darf, ist, und wir nicht scheitern, dazu verdammt, uns so wohl als es eröblich zu fühlen, aber die Winterkälte, die heute heute als morgen anbrechen würde, wie aber auch als Arzt, der helfen muß, weil davon das Leben derjenigen abhängt, für die die Verantwortung liegt. Diese Doppelrolle, die die geschichtliche Situation auferlegt, ist gewiß keine sehr einfache Situation. Wir müssen aber dem Kampf um den Kampf entgegenarbeiten, die Wirtschaft nicht nur zu erhalten, sondern sie zu verbessern.

Was wir wissen ist, daß seit 14 Jahren das russische Volk in einem dunklen Höllenland des Elends herumgehört ist, das die

schlimmsten Zustände des kapitalistischen Systems selbst in der Krise noch übersteigt.

Es wäre sehr töricht von uns, etwa den Zusammenbruch des russischen Experimentes zu wünschen. Die Sozialisten haben heute nur die Möglichkeit des Sozialismus in aller Welt gesehen, daß wir schon aus diesem Grund wünschen müßten, daß ihnen auch einmal wirtschaftliche Erfolge blühen möchten.

Die deutsche organisierte Arbeiterkraft will den Sturz des kapitalistischen Wirtschaftssystems, aber sie will nicht den Zusammenbruch der Wirtschaft.

Sie will den Sozialismus als eine Verbesserung ihrer sozialen Lage, aber nicht als eine noch weitere Verfestigung. Deshalb können wir nur eine Politik verfolgen, die geeignet ist, die Krise zu mildern und zu überbrücken und gleichzeitig die Entwicklung zum Sozialismus zu beschleunigen!

Am Schluß seines Referats unterliegt Tarnow die praktischen Möglichkeiten der Wirtschaftspolitik:

Für die innere Wirtschaftspolitik fordern wir schärfste Kontrolle des Monopolkapitalismus,

wozu ein entsprechender Gesetzesentwurf dem Reichstags schon vorgelegt ist. Wir fordern einen Abta der Sozialisten und proletarischen damit auch das entscheidende gegen die hochschützenerische Agrarpolitik der gegenwärtigen Regierung, die neben der Vertiefung der Erniedrigung unsere ganze volkswirtschaftliche Position auf das Schwerste bedroht. Systematische Konjunktur- und Arbeitsbeschäftigungspolitik und planmäßige Wirtschaftsregulierung durch die öffentliche Hand sind weitere Möglichkeiten.

Man kann all die vorgeschlagenen Maßnahmen zusammenfassen unter dem Ziel:

Verstärkung des staatslich-wirtschaftlichen Einflusses auf die Wirtschaft — Einengung der kapitalistischen Verfügungsgewalt über die Wirtschaft — Ausbau der sozialen Funktionen des Staates.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind zur letzten Konsequenz durchgeführt, werden bereits die Konstitution eines Gesellschaftsrechts durch die Sozialisten, die dem Sozialismus näher rückt als dem Kapitalismus. Allerdings hängt der Ausmaß und Tempo dieser Entwicklung nicht von den Formulierungen ab, sondern von Umfang unserer politischen Arbeit, die wir für die Durchsetzung der Richtlinien aufbringen können.

Es sind nicht nur erst Schritte, sondern schon starke Fundamente und tragende Konstruktions für den sozialistischen Bau der Zukunft vorhanden.

Hierauf wird die Debatte eröffnet

Strobel-Gemisch: Die deutsche Krise war kein unermessliches Schicksal. Die deutsche Krise hat ihre ganz besonderen Ursachen und Umstände, die sich als eine Art kapitalistischer Selbstverdrängung mit charakteristischer Form, von den Vätern zur Weltbevölkerung mit ihr nur die Kapitalinjektion herausgreifen.

Geß-Crispian: Tarnow ist gegen Wirtschaftsanarchie mit großer Energie zu Felde gezogen und ist somit manövrierfähig die Empfindung nicht unterdrückt, daß das aus einem Ganzen ein Teil geworden ist. Aber über die Wirtschaftskrise gehen die Ansichten aller Parteimitglieder auseinander. Auch innerhalb der Reihen, und ich glaube, reitet auseinander. Auch innerhalb der Reihen, und der Fortschrittler. Wir müssen unsere Politik darauf einstellen, daß wir die Führung behalten. Dazu müssen wir alle Maßnahmen danach einrichten, Abwehrmaßnahmen vorschlagen, die schnell wirken.

Strobel-Gemisch: Die kommunikativen Zusammenbruchstheorien sind für uns ohne Belang. Kein Sozialist will den Zusammenbruch des Sozialismus, der unter keinen Umständen die Arbeiterklasse bebrochen würde. Was wir wollen, ist etwas anderes: Wir wollen die Kraft zum Kampf gegen den Zusammenbruch, die Kraft zum Kampf gegen den Kapitalismus gewinnen.

Wir haben das Schicksal auszugehen: Sozialismus ist in unserer Zeit die praktische Aufgabe jener Jugend, auf die am Sonntag Hymnen sein hoch ausbrachte und die unsere Hoffnung sein wird, wenn wir sie mit dem Geiste des Sozialismus und mit dem revolutionären Willen erfüllen können. (Geß-Crispian.)

Crispian:

In der Stellungnahme zu Sowjetrußland habe ich bei den Vorrednern nicht nur die Solidarität für unsere russischen Parteigenossen, sondern die internationale Solidarität hervorgehoben. Ich kann es nicht verstehen, wenn ein Sozialdemokrat nicht hochgeht, wenn er daran denkt, auf wessen Kosten die Experimente in Rußland gemacht werden. Ist für uns, wie in Rußland, der Mensch wirklich nur Nebenbuhler, sein Objekt der Machtpolitik einer Führerklasse von unerhörter Brutalität, dann hat der Sozialismus seinen Sinn verloren. Sozialismus ist für uns nicht möglich ohne bewusste freudige Mitarbeit der breiten Massen, ohne Achtung vor den Menschen.

Wer in dieser Sachlage nicht unerschütterlich fest bleibt, schädigt die Internationale, schädigt den Sozialismus.

(Geß-Crispian.) Auch die Darstellung, man man nicht anzulassen, daß bei der Rückbildung der russischen Verhältnisse die russischen Kosten eben unermesslich waren. Graf nennt eine kapitalistische Nationalisierung, Sozialisierung. Das war der Standpunkt der Maschinenbauer in der Bolschewikzeit, das ist Gandhi Standpunkt in Indien. Aber die Nationalisierung ist ein Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte und bleibt es, auch wenn das Kapital die Kosten auf die breiten Massen abwälzen versucht. Unsere sozialistische Aufgabe ist es, die Massen dagegen kampffähig zu machen. Jeder Parteifunktionär muß ausnahmslos sich verantwortlich fühlen für das Vertrauen der Massen zur Sozialdemokratie. Keiner kann und darf die Verantwortung als Parteiaktivist ablehnen. Jeder wirkliche Sozialdemokrat nimmt jederzeit volle Mitverantwortung auf sich, haben wir diese Solidarität, dann werden wir mit allen Widerständen fertig werden!

Geß-Crispian: Die Meinungsverschiedenheiten in der Partei haben mit Verantwortungsgefühl gar nichts zu tun. In dem ausführlichen Referat von Crispian habe ich vermischt die Stellungnahme in der unmittelbar drohenden sozialistischen Gefahren (Crispian): Sie nimmt den Hauptteil meiner Rede ein. Die Partei sollte sich nicht gegen die Wirtschaftskrise ihre Kraft konzentrieren. Was der Partei jetzt tut, ist klar, Sammlung und Klärung. (Geß-Crispian.)

Geß-Crispian: Unter den Folgen der Wirtschaftskrise richten sich die Augen vieler Arbeiter nicht nur nach Deutschland sondern auch nach Rußland. Wir sollten unsere Gedanken nicht auf die Krise in Sowjetrußland konzentrieren, sondern auf die Maßnahmen, durch die wir Deutschland durch das gegenwärtige Völkertum der Krise durchzuführen können. Damit würden wir auch der gekümmerten Arbeiterkraft Rußlands ein Helfer und kein Feind sein.

Adler-Altenberg: Der Referent hat eine ganze Reihe politischer Maßnahmen genannt zur Milderung der gegenwärtigen Krise. Aber darüber hinaus will die Arbeiterkraft etwas grundlegendes von uns hören. Wir leben in der Zeit einer ungeheuren Götterdämmerung, d. h. einer Deflation. Sie hätte auch das für verfehlt, was die Kassen gemacht haben.

Marie Juchacz: Was den Finanzjahresplan anlangt, so habe ich Respekt vor der Stellung, die dem russischen Volk mit Sozialismus

Und wenn die Rebel dieser Krise sich bezogen haben werden, dann wird sich herausstellen, daß gerade in dieser Zeit der Kapitalismus am Zerfall verfallen hat.

Immer stärker wird die Abhängigkeit der kapitalistischen Wirtschaft vom Staate, immer größer damit der gesellschaftliche Einfluß über die Wirtschaft. Und mit der Demokratisierung der Staaten wächst auch der Einfluß des Proletariats in der Wirtschaft. Die gesellschaftliche Wirtschaftspolitik nimmt zu, und es wächst auch der nichtkapitalistische Sektor der öffentlichen und gesellschaftlichen Wirtschaft. In früheren Krisen hat sich die Gesellschaft überhaupt nicht um die Opfer des Kapitalismus gekümmert, außer einer erbärmlichen und entsetzlichen Armenunterstützung für Arbeitsunfähige. Der gesamte Aufwand, der dafür in dem spanischen Wirtschaftskrisis 1885 gemacht worden ist, belief sich für das ganze Reich auf 11 Millionen Mark. In der Wirtschaftskrisis im Jahre 1931 an die Erwerbslosen ausgezahlt worden! Die gesamte Sozialversicherung hat im Jahre 1929 fast 7 Milliarden ausgezahlt, 1,4 Milliarden im Jahre 1931. Im Reichsstaten standen damals dafür 58 1/2 Millionen, 1929 1576 Millionen.

Wir sind mit diesen sozialen Leistungen noch längst nicht zufrieden. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Wirtschaft noch mehr leiden kann. Wir müssen aber auch begreifen, daß in diesem Fortschritt doch schon ein nicht geringes Maß sozialistischer Sozialismus liegt.

Neben den sachlichen Voraussetzungen müssen auch die psychologischen zur Bewirkung des Sozialismus gegeben sein. Nach der materialistischen Geschichtsauffassung wird das gesellschaftliche Bewußtsein durch das ökonomische Sein. Die wirtschaftliche Unterliegend des kapitalistischen Systems müßte sich also ideologisch in eine Ablehnung von diesem System niederschlagen. Und wenn wir in Wirklichkeit eine starke „antimarxistische“ Bewegung. Ist das ein Widerspruch? Nein, die proletarischen Massen, die heute hinter dem roten Banner herlaufen, wollen alles andere als Preisstärker für den Kapitalismus.

Diese armen Leute fühlen die brutale Faust des Kapitalismus im Gesicht. Sie wollen nur noch nicht, wie sie sich davon befreien können.

Wir dürfen mit Sicherheit darauf vertrauen, daß auch die furchtbare Not dieser Krise am Bewußtsein der Völker nicht spurlos vorübergehen wird, und daß, wenn die Rebel dieser Krise sich bezogen haben werden, in aller Welt Millionen neuer Anhänger für den Sozialismus und für den Sieg gewonnen sein werden: Hinaus mit der Kapitalistischen Wirtschaftskrisis (Stimmliche, langanhaltender Beifall.)

Debatte eröffnet

aufgezogen wird. Wir wünschen, daß es kein Sonderrecht für die Frauenerwerbsarbeit geben darf und betonen, daß wir die Reaktion in ihrem Bestreben, noch weitere Arbeitsangelegenheiten in der Arbeiterfrage hineinzuziehen, nicht unterstützen dürfen.

Man kann den Frauen nicht helfen, indem man ihnen die Erwerbsarbeit entzieht, sondern auf sozialpolitische Hilfe. (Beifall.)

Nach Verlesung der Begrüßungsschreiben von Stimmlichen, der Schweiz und aus Ungarn und des Arbeiterabkommens gibt der Vorsitzende die Kenntnis, daß die Vorredner des Parteitag den Parteitag in der Arbeiterfrage mit der Unterstützung der Partei bei der Parteitagsgeneration den Dank des Parteitag ausgeprochen haben.

Dittmann (Partivorstand):

Der Parteitag kann sich ganz bestmöglichst, das vorzügliche Referat Tarnows an den Anfang seiner Verhandlungen gestellt zu haben (sehr richtig). Ich hätte gewünscht, daß auch von dem Kreise der Parteigenossen, die ein Korreferat gemüht hatten, nach dem Referat Tarnows offen angetreten worden wäre, daß ein Korreferat nicht notwendig ist. Das Referat war durchleuchtet von den Grundgedanken des Sozialismus und ich habe nicht gehört, daß die Genossen aus jenem Kreise in der Lage gewesen wären, vor diesem Gesichtspunkt aus die Debatte zu bezeichnen (Beifall).

Was die Leipziger Stellungnahme Rußland gegenüber betrifft, so weise ich auf die Rede, die Crispian im Reichstag 1920 gehalten hat, hin, als Crispian und ich von Moskau zurückgekommen waren, wo wir im Auftrag der Zentralen Sozialdemokratischen Partei an den Verhandlungen der Dritten Internationale teilgenommen hatten. Wir müßten die deutschen Arbeiterkreise vor den Illusionen behüten, daß wir in Deutschland das russische Beispiel nachahmen müßten. Wir haben uns damals in Moskau mit Achtung unterhalten, und ich würde gerne sagen, daß man wirklich Verständnis nicht auf Deutschland übertragen könne.

Wir haben 1918 auch nicht die Möglichkeit gehabt, die sozialistischen und politischen Dinge zu gestalten, wie wir das für richtig gehalten haben.

von den innerwirtschaftlichen und psychologischen Möglichkeiten gar nicht zu reden. Ich bitte Sie, das Referat Tarnows als Grundlage für die Aufführung unter den Massen, die aus wirtschaftlicher Angst dem Sozialismus nachlaufen, zu benutzen, so wird unsere Situation von Erfolg begleitet sein.

Strobel-Gemisch: Die Ausführungen Hiegers haben etwas Demagogisches. Es wird auch ihm nicht gelingen, jetzt auf einmal bessere Verhältnisse für die Arbeiter herbeizuführen.

Kleinblum-Eckart: Tarnow hat mit vollem Recht erklärt, daß es keine Richtlinien zur Hebung der Wirtschaftskrise zu geben hat. Ein solches Produktionsprogramm kann natürlich auch von uns zehn Minutenredern nicht verlangt werden.

Strobel-Gemisch: Wenn dieser Parteitag seine historische Aufgabe erfüllen will, dann darf es das Grundproblem nicht herumgeredet werden, dann müssen Barolen von diesem Parteitag ausgehen, die die Möglichkeit eröffnen, für die Arbeiterklasse Entschlossenheit zu leisten.

Den Kritikern Tarnows antworten in der Nachmittags-sitzung vor allem noch Bölling und Kurt Heintz in passenden Ausführungen, in denen sie darauf hinweisen, daß die wichtige Aufgabe der Sozialdemokratie die sei, bei allen ihren Aktionen an das Wohl der Arbeitermassen zu denken und alles zu verhindern, was ihre Not, was ihre Elend noch vergrößert, was aus der wirtschaftlichen Krise eine wirtschaftliche Katastrophe machen könnte.

So konnte Tarnow in seinem Schlußwort zunächst feststellen, daß in den wichtigsten Punkten zwischen ihm und seinen Kritikern volle Übereinstimmung herrscht. Niemand habe die Absichten von dem internationalen Zusammenbruch des Kapitalismus vertreten. Seine Redner haben den Weltfrieden nicht in Frage gestellt, sondern im Gegenteil die wirtschaftliche Krise als eine wirtschaftliche Katastrophe angesehen.

Der Parteitag stimmte Tarnow zu, indem er fast einstimmig und mit stürmischen Beifall die von ihm vorgeschlagene Entschlossenheit annahm.

Am Dienstag wird Reichstag über die sachliche Gefährdung sprechen und anschließend Sonntag den Bericht der Reichstags

Heutiger Parteitag.

(Leipzig, 2. Juni, Radiofunk.) Der Sozialdemokratische Parteitag in Leipzig...

Bezirks-Mädelskursus der sozialistischen Arbeiterjugend.

Von Erna Specht.

Am 30. und 31. Mai war vom Bezirksvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend ein Mädelskursus einberufen worden.

Während im Verlauf tätig ist, hat kein Klassenbewußtsein mehr für sie Bedeutung...

Die Frau in Politik und Wirtschaft. Die Genossin Frieda übermittelte zunächst die Grüße des Bezirksvorstandes der S.A.J.

Nach dem Referat folgte eine lebhaft debattierte. Dem Referat wurde es, durch allerlei Zwischenfragen unsere Mädel anzuregen...

Ausgehend von der früheren Stellung der Frau kam sie zu ihrer jetzigen Bedeutung im Staatsleben zu sprechen.

Die Mädel in der S.A.J. sprechen. Sie hatte sich auf einen kurzen Vortrag beschränkt, da gerade hierbei in der Aussprache am meisten erreicht wird.

Rechtliche Notizen.

Am Sonntag tobte ein schweres Gewitter über die Gegend...

Die Frau in der Politik.

Die Frage, wie es kommt, daß das Mädel von 18 bis 20 Jahren weder in der Jugend noch in der Partei zu finden ist...

Die Frau in der Politik.

Die Frage, wie es kommt, daß das Mädel von 18 bis 20 Jahren weder in der Jugend noch in der Partei zu finden ist...

Sande. Arbeiten an der Fernleitung. In der Fernleitung der Strecke Marienfelde-Sande werden Neuleitungen zwecks Aufarbeitung vorgenommen.

Die Frau in der Politik.

Am 10. Uhr fand der Vortrag, der in Form einer Arbeitsgemeinschaft gehalten war, sein Ende.

Die Frau in der Politik.

Die Frage, wie es kommt, daß das Mädel von 18 bis 20 Jahren weder in der Jugend noch in der Partei zu finden ist...

Die Frau in der Politik.

Die Frage, wie es kommt, daß das Mädel von 18 bis 20 Jahren weder in der Jugend noch in der Partei zu finden ist...

Die Frau in der Politik.

Die Frage, wie es kommt, daß das Mädel von 18 bis 20 Jahren weder in der Jugend noch in der Partei zu finden ist...

Witzsäulen eingerichtet. So traf ein sogenannter alter Schlag das Anwesen eines Einwohners in Bohlenberge...

Briefkasten. Goldene Hochzeit. Der Knabe August Casaria in Wilhelmshafen, Neue Straße 16, begeht am Sonnabend, dem 6. Juni, das letzte Fest der goldenen Hochzeit.

Gewerkschaftlicher Veranlassungstaler.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Donnerstag, den 4. Juni, abends 8 Uhr: Veranlassung der Rollen aus der Talerwerkstatt der Marinewerft im Gewerkschaftshaus (Sitzungsaal).

Geheimliches.

Was heißt Geheim? Das Ziel verbilligter Beschaffung von Textilwaren durch gemeinsamen Großeinkauf auf genossenschaftlicher Grundlage...

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Umt Butjadingen. Betrifft: Deffenstliche Impfung 1931. Zur Vornahme der Impfung und der Nachschau...

8. Bezirk Einsharben (Bauerhoffen Eins- und Oetsharben): Impfung am Sonntag, den 3. Juni 1931, nachmittags 8 Uhr...

Nordenham. Zwangsversteigerung. In diesen Terminen wird Herr Medizinalrat Dr. Jacobs die Impfungen unentgeltlich vornehmen...

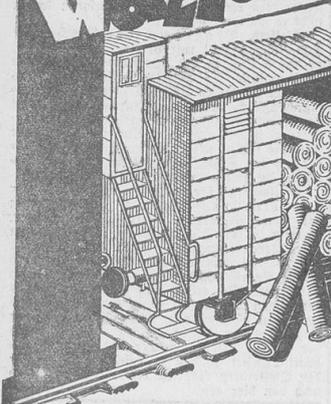
Nordenham-Atens. Rüstringer Hof. Morgen, Mittwoch, den 3. Juni KONZERT mit nachfolgendem Tanzkränzchen!

Die Bibel und alle sonstigen Schulbücher aus der Volksbuchhandlung Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259

Atens. Großes Zimmer an alleinstehende Person zu vermieten. Bauernweg 7.

Glasindustrie Unterweser Nordenham, Karlstr. (Wulf) empfiehlt ihre Glasschleiferei, Glashandlung, Bau- und Reparatur-Glaserie sowie Fensterreinigung...

Waggon Linoleum



so billig wie nur denkbar:

Stragula-Vorleger mit Rand 67/100 cm 1.35, mit Rand 50/67 0.67, ohne Rand 50/90 0.65, ohne Rand 50/67	0.45
Stragula-Läufer der billige Bodenbelag, 110 cm breit Meter 2.25, 90 cm breit Meter 1.80, 67 cm breit Meter	1.44
Stragula-Stückware der billige Bodenbelag, teils ausrangierte Muster Quadratmeter	1.75
Stragula-Teppiche der billige Bodenbelag in vielen schönen Mustern, 200/300 16.20, 200/250 13.50, 150/200	8.10
Linoleum-Läufer 1a Druckqualität, ausrangierte Muster, 110 cm breit Mtr. 3.25, 90 cm breit Mtr. 2.75, 67 breit Mtr.	1.95
Linoleum-Stückware beste Druckqualität, ausrangierte Muster, 200 cm breit Quadratmeter	2.90
Inlaid-Linoleum 200 cm breit, vollkommen durchgemustert, Partieware Quadratmeter	4.90
Linoleum-Teppiche beste Druckqualität, ausrangierte Muster 200/300 cm 23.50, 200/250 cm	15.00

1 Posten Patentrollen vollkommen fehlerfrei 5.75 4.75 3.90

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :: WILHELMSHAVEN



Sie

haben größten Erfolg, wenn Sie Inserent des „Volksblattes“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufsanzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Zu verkaufen

Loboloser Anzug (Gr. 172 Meter) und Leder-garnitur billig abzugeben. Amortstraße 2, 3. Et.

Damen- und Herrenanzug für je 30 Mark zu verkaufen. — J. a. n. i. c. e., Mittelstraße 3.

Gute, kl. Ringling-Anzüge zu verkaufen. — Weges, Kronstraße 198, 2. Et.

Fast neuer Sieglingswagen zu verkaufen. — Peterstraße 61, 2. Et. r.

Große Zinnschmelze (fast neu) für 12 Mark zu verkaufen. R u f f, Kronstraße 176.

Nur einige Male gebr. mod. weißer Kinderwagen n. neuer kleiner Steppdecke bill. zu verkaufen. Anzugeben: Zehlfelderstr. 6, part. I.

Sehr 10 gute Regenschirme u. eine Glucke mit acht Hühnern zu verkaufen. W i l h e l m s h a v e n, K i n d e r s t r a ß e 11.

Eine Kinderbetstiege mit Matz. für 10 Mark zu verkaufen. Grenzstraße 91, part. links.

Ein Motorrad für 150 Mark zu verkaufen. Schmidtstraße 5, part.

Verloren

Handtasche von Störtebeker, bis z. B. Passierschein (Zahl: 100000), Rentenkaufweis u. Geld verloren. Bitte geg. Bel. abg. in der Exp. d. Bl.

Bevorzugt unsere Inserenten

„Vor Jahren war ich an den Händen von der neusten Flechte“

Flechte

Heilmittel. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos. Der Zufall brachte mich auf Sie. „Flechte“ ist ein „Wundermittel“. Der schnelle Gebrauch heilte mich von der Flechte. Sie schicken mir noch ein Zettl. S. 2 in Nr. 1. A. 100 000. (15% Abg. Nr. 1. — 25% Abg. und Nr. 2. 50% Abg. für die Fernsch. Dann „Flechte“ (a. 33, 30, 75 und 100 Pf.) in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien erhältlich.

Die Ausgabe des neuen Adressbuches für Wilhelmshaven-Rüstringen, Jever und das Jeverland

1931/32

erfolgt ab Freitag, den 5. Juni.

Verlag Paul Hug & Co. Peterstraße 76 Fernr. 58 u. 109

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Oldenburg.

Das städtische Heimatmuseum in der Rosenstraße ist für den Monat Juni 1931 geschlossen. Schließen können aber das Museum nach vorheriger Anmeldung auch im Monat Juni besuchen. Oldenburg, den 1. Juni 1931. Stadtmagistrat.

Städt. Schlachthof Oldenburg

Freitag, 5. Juni, 8.30—10.30: Gr. Fleischverkauf ohne Nummernausweis

Oldenburger Landestheater

Dienstag, 2. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr: A 38. „Schnee“

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse hat unter Vorlegung der Lose 2. Klasse spätestens bis Montag, den 8. Juni, lt. § 6 des Planes zu erfolgen.

Kauflose

für neue Spieler noch zu haben. Kaufpreis 3. Klasse: 1/3 — 1/4 — 1/5 — 1/6 Los 15.— 30.— 60.— 120.—

Staatliche Lotterie-Einnahme Otto Wulff

Oldenburg i. O., Lange Str. 1

Manjarden wohnung

möbliert, Stadtbereich, zu mieten gesucht vom 1. Juli oder später. Offerten unter O. 137 an das „Volksblatt“, Oldenburg.

Zu kaufen gesucht Photo-Apparat

9 mal 12. Geil. Angebote m. Fabrikats- und Preisangabe unter O. 137 an das „Volksblatt“, Oldenburg.

Schuhmacherwerkstatt Hans Segemann

hebt Bremer Straße 58. Herren-Sohlen 3,00 RM. Damen-Sohlen 2,00 RM. weitere Annahmestelle Ferdinand-Rodt-Str. 44.

Schuh-reparatur

Bernhard Mönning, Reparaturen schnell, billig und dauerhaft. Mühlenstr. 12 neb. Arbeitsamt.

Reingold

die führende Dampf-Wäscherei. Fernr. 4672.

Autoruf 4182

Gebr. binnemann Kraftfahrzeuge Oldenburg i. O. Modernes Leichenauto

Anzüge

fertigt preiswert an August Alber, Schneidermeister, Dietrichsweg 12.

Rüstringen.

Begehrter (Fahrzeugfeuer) für 1931/32.

1. Die jugendlichen Fragebogen sind in erheblichem Umfang noch nicht wieder zurückgegeben worden. Um sofortige Ausfüllung und Rückgabe wird erinnert.

2. Diejenigen Besitzer von Fahrzeugen, denen bisher ein Fragebogen nicht zugestellt ist, werden hiermit aufgefordert, sich zum Feueramt, Rathaus, Zimmer Nr. 77, einen Fragebogen anzufordern, ihn auszufüllen und wieder einzureichen. Die Nichtanmeldung feuerpflichtiger Fahrzeuge ist strafbar.

Rüstringen, den 1. Juni 1931. Stadtmagistrat. — Steueramt. R i e n e.

Notgemeinschaft der Zofenlöhne.

Gedächtnis der Gewerkslosen! Gedächtnis der Wittwen! Gebt für ein warmes Mittagessen!

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wilhelmshaven, Band 2 Blatt Nr. 77, eingetragene, nachfolgende befristete Grundstück am 18. Juni 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Marktstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 2, versteigert werden: Gemauert Wilhelmshaven, Flurbuch = Kartenblatt (Flur) Nr. 15, Parzelle Nr. 251/07, Grundfeuerrollen Nr. 43, Grundfeuerrolle Nr. 476, Wirtschaftsort und Lage: Hofraum mit Wohnhaus Augustenstr. 1, Größe 4,16 Atr., Gebäudfeuerrollennummer 2534 Nr. 2. Versteigerungsgegenstand ist am 27. Januar 1931 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Witwe Gertrudine Hermann geb. Schorta eingetragen. Wilhelmshaven, den 16. April 1931. Das Amtsgericht.

Reichsgruppe der Kriegsheldentugenden ufw. Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.

Mittwoch, den 3. Juni 1931, 20 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Werkzeithaus. Jahreshes Ergehen erwartet Der Vorstand.

Gewerkschafts Haus

Jeden Sonntag Fröhschoppenkonzert ab 11 Uhr

Ab 6 Uhr Tanz

Empfehle meinen Saal, sowie Klubzimmer für Vermählungen, Bierseits-Familienfeste. Um jede Raumprüfungnahme bittet Karl Franz.

Gasthof

mit bekannten Sparzimmern, 2.45 2.70 3.40 4.00 12.00 16.00 22.50 Spirituslöcher m. und ohne mess. Baßin, 0.35 0.50 0.75 1.00 3.25 4.00 4.75 Stützenverankerung ab von 1.25 an. Heinrich Scholte, Grenzstraße 15.

Ihre am 30. Mai 1931 vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen Erich Kaiser und Frau Marg. geb. Krull. Gleichzeitg herzlichen Dank für die erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke.

Deutscher Baugewerksbund

Rüstringen-Wilhelmshaven. Am Mittwoch, d. 3. Juni, abends 7.30 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses unter

Mitglieder-Versammlung

statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kollegen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand. Drucksachen aller Art liefern Bauhug & Co.

Deutscher Guttemplerorden I. O. G. T.

Bezirksloge „Am Jadenbusen“. Nachruf! Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Ordensschwester Frau Eliese Döring im Alter von 70 Jahren. Als treue Mitarbeiterin für unsere Sache wird sie uns stets in Erinnerung bleiben. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 3 Uhr von der Leichenhalle Heppens aus statt. Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unserer lieben Tochter Mariechen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Julius Mitscher und Frau geb. Bremer.